

WOLFGANG BUNZEL UND CHRISTINA SAUER

›Das Maifeld von St. Helena‹

Eine neuentdeckte Verssatire Clemens Brentanos
aus dem Jahr 1815*

I

Auch wenn die historisch-kritische Frankfurter Brentano-Ausgabe in nahezu jedem ihrer Bände ungedruckte Texte des Autors enthält, kommt es doch nur sehr selten vor, dass ein bislang gänzlich unbekanntes Werk auftaucht. Ein solcher, durchaus spektakulär zu nennender Fund kann nun hier präsentiert werden. Im Zusammenhang der Arbeiten an Band 13,2 der Edition, der Dramen, Dramenfragmente und -pläne enthält,¹ ist es nämlich gelungen, die anonym, ohne Jahreszahl und mit bewusst irreführender Ortsangabe erschienene Verssatire ›Das Maifeld von St. Helena‹ zweifelsfrei Clemens Brentano zuzuschreiben. Möglich wurde dies, weil sich in der Universitätsbibliothek Mainz ein Brentano-Autograph befindet, das nicht nur Entwurfsmaterial für die französischsprachigen Passagen des Textes enthält, sondern auch eine Vorstufe des komplizierten, barock anmutenden Werktitels,² der in der Druckfassung dann folgendermaßen lautet:

* Die Verfasser danken herzlich Michael Grus für seine wertvollen Hinweise und Ergänzungen sowie Jutta Heinz für die großzügige Zurverfügungstellung ihres in Arbeit befindlichen Kommentars zu Bd. 15,3 der Frankfurter Brentano-Ausgabe.

1 Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe. Veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift. Begründet von Jürgen Behrens, Wolfgang Frühwald, Detlev Lüders, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Ulrike Landfester, Christoph Perels, Hartwig Schultz, Stuttgart u. a. 1975 ff. (im Folgenden: FBA), hier: Bd. 13,2: Dramen, Dramenfragmente und -pläne. Text, hrsg. von Christina Sauer (im Druck).

2 Universitätsbibliothek Mainz, Signatur 4° Ms 87–14. Siehe hierzu FBA, Bd. 21,1: Satiren und kleine Prosa, hrsg. von Maximilian Bergengruen, Wolfgang Bunzel, Renate Moering, Stefan Nienhaus, Christina Sauer und Hartwig Schultz (im Druck).

Das Maifeld von St. Helena. Entdeckte Verschwörung Napoleons mit dem Ratten-Marschall Herzog Schinkenklauber, Abgesandten sämtlicher Geschmeisvölker der Nage- und Kerbthiere von St. Helena, auf dem Northumberland, gegen die Ostindische Compagnie, und den Verein der Spring- und Stein-Böcke auf St. Helena. Nebst Urtheil und Spruch. Aus den nach London übermachten ungereimten Criminal-Schiffsakten des Northumberland, in deutsche Reime gebracht, mit einer treuen Nachbildung der Vision vom Maifeld auf St. Helena, aus der Original-Handzeichnung des Sehers Peter Gysbrechts von 1598. Gedruckt im St. Helenenthal bei Baden.

Die erwähnte Handschrift ist aber durchaus nicht der einzige Beleg für Brentanos Verfasserschaft. Darüber hinaus hat der Autor an mehreren Stellen Bruchstücke aus anderen, zeitnah entstandenen eigenen Texten in seine Satire eingefügt. So finden sich darin Passagen aus dem »klingenden Spiel« ›Viktoria und ihre Geschwister‹ (1813/14, gedruckt 1817) sowie der 1814 niedergeschriebenen zweiten Fassung seines »Allegorischen Deklamatoriums« ›Oestreichs Muth, Sieg und Hofnung‹.³ Diese Selbstzitate waren freilich für die zeitgenössischen Leser nicht als solche zu erkennen, da die Werke, aus denen sie stammen, entweder zum Zeitpunkt, zu dem das ›Maifeld von St. Helena‹ erschien, noch unpubliziert waren oder zu Lebzeiten des Autors ungedruckt blieben.

Bei Brentanos Text handelt es sich um eine antinapoleonische Schmähschrift, deren es seinerzeit unzählige gegeben hat.⁴ Sie nimmt die von den Alliierten im Frühsommer 1815 verfügte Verbannung Napoleon Bonapartes auf die Atlantikinsel St. Helena zum Anlass, um das vielgepriesene militärische Ingenium des unter Arrest gestellten ›großen Feldherrn‹ zu verspotten. Der Text präsentiert sich dabei als auf – fingierte – Quellen gestützte Warnung vor einer unheilvollen »Verschwörung«: Es sei nämlich entdeckt worden, wie der französische Exkaiser in der ihm zugewiesenen Kajüte des noch in Plymouth vor Anker liegenden britischen Kriegsschiffs HMS Northumberland, das ihn zu sei-

3 Vgl. FBA, Bd. 13,3: Wiener Festspiele. Text. Unter Mitarbeit von Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross, 2007, S. 71–306 bzw. 411–454.

4 Ein Großteil dieser Publikationen ist versammelt in der 411 Microfiches umfassenden Sammlung: Anti-napoleonische Pamphlete. Politische Schriften aus den Freiheitskriegen 1813–1815. Eine Microedition aus der Fürstlichen Bibliothek Corvey, hrsg. von Rainer Schöwerling und Hartmut Steinecke, Hildesheim 1996.

nem Bestimmungsort bringen wird, mit einem von St. Helena aus vorab nach Europa entsandten »Ratten-Marschall« konferiert habe. Napoleon habe sich dabei bereit erklärt, Anführer »sämtlicher Geschmeisvölker der Nage- und Kerbthiere« dieser Insel zu werden und die dortigen, sich hartnäckig widersetzenen und als freisinnige »Jakobiner« (V. 930 und 953) bekannten Huftiere (»Spring- und Stein-Böcke«) besiegen zu helfen. Dazu wolle er auf St. Helena ein zweites sog. Maifeld einberufen, also eine Volksversammlung unter freiem Himmel, bei der die Nation auf eine neue Schlacht eingeschworen wird, wie sie am 1. Juni 1815 auf dem Champs de Mars in Paris stattgefunden hat. Von seiner militärischen Hilfeleistung verspreche er sich eine Situation allgemeinen Aufruhrs, die ihm die Gelegenheit verschaffe, aus dem Exil zu flüchten (wie seinerzeit von Elba) und andernorts – beispielsweise in »Ostindien« oder in »Amerika« (V. 917) – erneut Staatsoberhaupt zu werden.

Die aus heutiger Sicht kurios wirkende Konstellation ist in ihrem Kern keine Erfindung Brentanos, sondern greift erkennbar auf zeitgenössische Karikaturen zurück.⁵ Darstellungen, die den nach St. Helena verbannten französischen Herrscher umgeben von Ratten zeigen, lassen sich in großer Zahl nachweisen,⁶ wobei die »St.-Helena-Karikaturen schon

- 5 Die jüngste Monographie zum Thema stammt von Mark Bryant, *Napoléon en caricatures*, Paris 2010. Siehe aber auch den Katalog: *Napoleons neue Kleider. Pariser und Londoner Karikaturen im klassischen Weimar*, hrsg. von Wolfgang Cilleßen, Rolf Reichardt, Christian Deuling, Berlin 2006 und die Bestandsverzeichnisse: Hans Peter Mathis, *Napoleon I. im Spiegel der Karikatur. Ein Sammlungskatalog des Napoleon-Museums Arenenberg mit 435 Karikaturen über Napoleon I.*, o.O. o.J. (Zürich 1998) sowie: *Napoleon in der Europäischen Karikatur – Sammlung Sabine Scheffler. Bestandsliste der Karikaturen*, bearbeitet von Gisela Vetter-Liebenow, 2 Teile, Hannover 2006.
- 6 Vgl. Sabine und Ernst Scheffler unter Mitarbeit von Gerd Unverfehrt, *So zerstioben geträumte Weltreiche. Napoleon I. in der deutschen Karikatur*, Stuttgart 1995 (= *Schriften zur Karikatur und kritischen Grafik* 3), S. 358–363 und 365, Nr. 6.2–6.9 und 6.13 (im Folgenden zitiert als *Scheffler*) sowie A. M. Broadley, *Napoleon in caricature 1795–1821, with an introductory essay on pictorial satire as a factor in Napoleonic history* by J. Holland Rose, 2 vols., London, New York 1909 und Norwood Young, *Napoleon in exile, vol. 1: St. Helena (1815–1821) with 2 coloured frontispieces and 100 illustr. mainly from the collection of A. M. Broadley*, London 1915. Da einige dieser bildlichen Darstellungen wohl erst Ende 1815 oder Anfang 1816 entstanden sind, könnten sie im Einzelfall auch umgekehrt von der im ›Maifeld von St. Helena‹ literarisch entworfenen und im Begleitkupfer illustrierten Szenerie beeinflusst worden sein.

einen Boom« erlebten, als »Napoleon St. Helena noch nicht erreicht«⁷ hatte. Unmittelbar anregend für die Konzeption von Brentanos Text (und die Gestaltung des dem Druck beigegebenen Kupferstichs) haben dabei jene Abbildungen gewirkt, auf denen Napoleon als Kommandeur einer bewaffneten Rattenarmee – wie in der Illustration ›Alte Liebe rostet nicht oder Beschäftigung des großen Mannes auf der kleinen Ratten-Insel Sanct Helena«⁸ (Abb. 1) – bzw. einer gegen die einheimischen Ratten kämpfenden Katzengarde – wie in ›entrée triomphante de bonaparte dans son nouveau royaume«⁹ les habitants de st. hélène prennent la fuite à la vue de leur nouveau souverain⁹ (Abb. 2) und Johann Michael Voltz¹⁰ ›Die größte Heldenthat des neunzehnden Jahrhunderts oder Eroberung der Insel St. Helena«¹¹ (Abb. 3) – zu sehen ist. Auf einer weiteren Darstellung (›Bonapartes neueste Waffenübung auf der Insel Sanct Helena«¹²) wird er gezeigt, wie er vor seiner neuen Truppe eine Ansprache hält, und auf einer anderen (Johann Michael Voltz: ›Wie der – dies Jahr in Europa nicht mehr gefeyerte – Napoleons-Tag auf der Insel St. Helena festlich begangen wird«¹³) nimmt er an seinem Ge-

7 Scheffler, S. 360, Nr. 6.5.

8 Ebd., S. 359, Nr. 6.3.

9 Vgl. Mary Dorothy George, Catalogue of prints and drawings in the British Museum. Division 1: Political and personal satires, vol. 9: 1811–1819, London 1949, Nr. 12711, und Catherine Clerc, La caricature contre Napoléon, Paris 1985, Nr. 166. Diese Illustration, die Napoleon auf einer Katze reitend zeigt, variiert eine Radierung, auf der er »Hoch zu – Ratte« zu sehen ist; vgl. Scheffler, S. 365, Nr. 6.13.

10 Siehe hierzu Karl Hagen, Der Maler Johann Michael Voltz von Nördlingen (1784–1858) und seine Beziehung zur Zeit- und Kunstgeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nebst einem Verzeichnisse seiner Werke, Stuttgart 1863, und Jutta Assel: Die Künstlerfamilie Voltz. Aquarelle, Handzeichnungen, Druckgraphik von Johann Michael Voltz und seinen Kindern Amalie, Friedrich, Karl und Ludwig Voltz im 19. Jahrhundert (Kunstkabinett Dagmar Fleischmann, München, 27.2.–7.3.1982), Haar 1982.

11 Scheffler, S. 358 f., Nr. 6.2.

12 Ebd., S. 359 f., Nr. 6.4 und 6.4.1. Bei der dargestellten Szene handelt es sich um »eine parodistische Abwandlung der berühmten Dankproklamation Napoleons an seine Armee nach der Schlacht bei Austerlitz am 2. Dezember 1805«; ebd., S. 360, Nr. 6.4. Das Erscheinen dieses »illuminierten Kupferstichs« wurde am 26. September 1815 in der Beilage zu Nr. 115 der ›Berlinischen Nachrichten« annonciert.

13 Scheffler, S. 360 f., Nr. 6.5. »Die Szene spielt am 15. August 1815, Napoleons Geburtstag«, und damit einen Tag nach jenem Datum, das in Brentanos Text genannt wird (vgl. V. 293); ebd., S. 360.

burtstag die Huldigungen der Untertanen von St. Helena in einem feierlichen Akt entgegen (Abb. 4).

Über die geografische Beschaffenheit der Insel und ihre Fauna hat Brentano sich aus diversen, recht heterogenen Quellen informiert. Da wäre zunächst der frühneuzeitliche Reisebericht ›Ander Schiffart In die Orientalische Indien / So die Holländischen Schiff (welche im Martio 1598. außgefahen / dauon die 2. letzte im Mayo 1600. mit grossem Schatz von Würtz wider kommen seynd) verrichtet. Darin kuertzlich / doch warhafftiglich / der gantze Succes der Reyse erzehlet wirdt. Mit etlichen nötigen erklärung / Carten vnd Figuren gezieret‹ (Nürnberg 1602) von Levinus Hulsius (1550–1606) zu nennen, aus dessen ›Editio Secunda‹ (Frankfurt a.M. 1605) der Autor eine Stelle zitiert und dem er die Figur des »holländischen Bootsmanns Peter Gyßbrechtß« entnommen hat, der dann in seinem Text die Funktion eines an den Evangelisten Johannes auf Patmos erinnernden »Sehers« erhält.¹⁴ Aber auch Meldungen aus der Tagespresse dienten Brentano als Informationsmaterial.

- 14 In einer »Original-Handzeichnung« auf einem Ziegenfell und einer später schriftlich aufgezeichneten »Vision«, die von Generation zu Generation weitergegeben und vom Verfasser des ›Maifelds‹ erstmals publik gemacht wird, verheißt Gysbrechtß – angeblich – die Erscheinung eines künftigen »Messias« (V. 511) auf St. Helena, als welchen der Rattenmarschall Napoleon zu erkennen meint. Während sich die Schilderung des französischen Exkaisers als Antichrist (vgl. besonders Peter Philipp Riedl, »Hört den Antichrist erschallen ...«. Die Bibel als Kampfschrift in der antinapoleonischen Propaganda. In: Das Buch und die Bücher. Beiträge zum Verhältnis von Bibel, Religion und Literatur, hrsg. von Bettina Knauer, Würzburg 1997, S. 41–68) noch ganz in der traditionellen Bonaparte-Topik bewegt, ridikülisiert die blasphemische Charakterisierung von Gysbrechtß' Niederschrift als »neues Testament« (V. 513) darüber hinaus auch die Quellengläubigkeit der christlichen Offenbarungs- und Buchreligion. Zu den literarischen und ikonographischen Mustern der Napoleon-Darstellung liegen zahlreiche Untersuchungen vor; genannt seien hier nur Heide N. Rohloff (Hrsg.), Napoleon kam nicht nur bis Waterloo. Die Spur des gestürzten Giganten in Literatur und Sprache, Kunst und Karikatur. Vortragsreihe des Fachbereichs Literatur- und Sprachwissenschaften der Universität Hannover, Frankfurt am Main 1992, Eckart Kleßmann, Das Bild Napoleons in der deutschen Literatur, Stuttgart 1995 (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz – Abhandlungen der Klasse der Literatur, Jg. 1995–1997), Napoleon – Genie und Despot. Ideal und Kritik in der Kunst um 1800, hrsg. von Gisela Vetter-Liebenow, Hannover 2006 und Andreas Grünes, Napoleonbilder in Literatur und Karikatur. Simultane Mythenbildung zwischen Revolution und Restauration, Marburg 2010.

So erschienen im Spätsommer und Frühherbst 1815 in verschiedenen Zeitungen Berichte über St. Helena. Einen besonderen Stellenwert für den zu dieser Zeit in Berlin lebenden Brentano nahmen dabei die Meldungen in den ›Berlinischen Nachrichten von Staats und gelehrten Sachen‹, der sog. Spenerschen Zeitung, ein. In einem am 12. August dort abgedruckten Artikel etwa ist zu lesen, die Insel habe von außen her ein so abschreckendes »Ansehn«, dass man versucht sei, sie für ganz unbewohnbar zu halten; denn sie »besteht aus Felsen, die sich senkrecht aus dem Meere in die Wolken erheben, und die Insel selbst in mehreren, zum Theil waldigten, Reihen durchschneiden«.¹⁵ Außerdem wird darin über den intensiven Anbau von »Runkelrüben«¹⁶ berichtet, von dem auch im ›Maifeld‹-Text mehrfach die Rede ist.

Der wichtigste zeitgenössische Bezugstext für Brentano war indes eine andere, etwa zeitgleich entstandene antinapoleonische Schrift: die ebenfalls anonym erschienene Broschüre ›Des neuen Robinson's von St. Helena letzte Abentheuer zu Land und zu Wasser‹ (o.O. 1816). Im ›Maifeld zu St. Helena‹ heißt es hierzu in wünschenswerter Deutlichkeit: »Alles, was hier Bezug auf die Insel hat, findet man in dem Büchlein: Der Robinson von St. Helena.« (Anmerkung zu Vers 718) Tatsächlich bezieht sich Brentano mehrfach auf diesen Intertext. Die Angabe, dass Napoleons Verbannungsort nicht nur »von Ziegen, wilden Böcken«, »Mäusen und großen Ratten« bevölkert ist, sondern dass dort auch Schrecken erregende Insekten leben – »große und scheußliche Spinnen spannen ihre Netze in allen Wohnungen aus, grüne Fliegen von der Größe der Heuschrecken, plagten die Einwohner und fresen die Früchte an; und endlich stellen unzählige Schaaren von Raupen ungeheure Verwüstungen an«¹⁷ –, stammt beispielsweise direkt aus dem ›Neuen Robinson‹. Auch der Hinweis, dass es dort »Berge mit roth, blau und weißem Thon« gebe, geht direkt auf diese Quelle zurück, wo es an einer Stelle heißt:

15 Berlinische Nachrichten von Staats und gelehrten Sachen, Nr. 96, 12.8.1815, unpaginiert.

16 Ebd.

17 Des neuen Robinson's von St. Helena letzte Abentheuer zu Land und zu Wasser. Aus dem Französischen übersetzt, und mit undiplomatischen Noten durchschossen, nebst dem Grundriß und der Ansicht von St. Helena, o.O. (Berlin) 1816, S. 50 f.

Wenn gleich diese Insel [...] nur ein Haufen unfruchtbarer Felsen scheint, [...] so sind doch die Berge, welche sich in der Mitte dieses schroffen Felsenkreises erheben, mit einer 1½ Fuß tiefen leckeren und fruchtbaren Thonerde bedeckt, welche ohne Pflege allerhand Getreide, Gräser, Kräuter, Stauden und Bäume hervorbringt [...]. In einigen Bergen findet man rothen Bolus [= Ton bzw. Tonerde] und eine graulichte Erde, und einer gegen Morgen enthält eine Erde von schöner Azurfarbe. (*Welche Berge also, wenn man das Weiße als etwas trübe ansieht, die Bonapartistischen Nationalfarben hervorbringen.*)¹⁸

Selbst ein Wortspiel entnimmt Brentano der genannten Vorlage. Die auf die Initialen N.[apoleon] B.[onaparte] des ehemaligen französischen Kaisers anspielende, gleichwohl in ihrem Sinngehalt kryptisch wirkende Formulierung im ›Maifeld‹: »wer das N und das B nicht erkannt, / Kommt nimmer mit seinem Nota Bene zu Rand« (V. 869f.) jedenfalls wird erst dann verständlich, wenn man die Parallelstelle im ›Neuen Robinson‹ konsultiert, welche den bei Brentano fehlenden Zusammenhang zwischen den beiden in Beziehung gesetzten Bedeutungselementen expliziert: »ich habe ganz Europa das N. B. Nota Bene aufgebrannt, das ich im Namen trage«.¹⁹ Interessanterweise enthält auch der ›Neue Robinson‹ einen Hinweis auf dessen Verssatire, findet sich am Ende des dortigen »Vorberichts« doch die Bemerkung: »Wir [...] machen das Publikum auf das Büchlein ›Das Mayfeld von St. Helena‹ u.s.w. (in dem nämlichen Verlage erschienen,) aufmerksam.«²⁰

Brentanos Text geht indes in seiner Funktion als antinapoleonische Satire nicht auf. Zugleich ist er eine camouflierte Stellungnahme zum 1815 in Preußen vehement geführten Streit um den Anteil geheimer

18 Ebd., S. 49f. (Die kursivierte Passage ist in der Vorlage in kleinerer Schrifttype wiedergegeben, um sie als Zusatz des – fingierten – Übersetzers zu kennzeichnen.)

19 Ebd., S. 60.

20 Ebd., S. VIII. Solche intertextuellen Querverbindungen können nur entstehen, wenn die Verfasser einander persönlich bekannt gewesen sind oder wenn der Verleger jeden der beiden Urheber von der Existenz des jeweils anderen, thematisch ähnlichen Textes vorab in Kenntnis gesetzt hat. Da über die Autorschaft des »Neuen Robinson« bis dato nichts bekannt ist, lassen sich über direkte Austauschprozesse zwischen den Verfassern gegenwärtig keine Aussagen machen. Die Bemerkung indes, dass beide Publikationen »in dem nämlichen Verlage erschienen« seien, legt die Annahme nahe, dass der Verleger eine vermittelnde Rolle gespielt hat.

Verbindungen am Sieg über Napoleon. Seinen Ausgang genommen hatte dieser Streit, als der als Professor für Jurisprudenz an der Berliner Universität lehrende Anton Heinrich Theodor Schmalz (1760–1831) im September eine Flugschrift unter dem Titel ›Berichtigung einer Stelle in der Bredow-Venturinischen Chronik für das Jahr 1808. Ueber politische Vereine, und ein Wort über Scharnhorsts und meine Verhältnisse zu ihnen‹ (Berlin 1815) publizierte, in der er den Verdacht äußerte, seit der im Frühjahr 1808 gegründeten und Ende 1809 vom preußischen König durch eine auf Drängen Napoleons zustande gekommene Anordnung wieder aufgelösten ›Gesellschaft zur Uebung öffentlicher Tugenden [...]‹²¹ (später kurz ›Tugendbund‹ genannt) gebe es in Preußen Geheimbünde, in denen politisch konspiriert und Demagogie betrieben werde.²² Diese einer Denunziation reformliberaler Kräfte gleichkommende Anschuldigung sorgte für überaus lebhaften Disput und löste eine Vielzahl von Folgeveröffentlichungen aus.²³

Clemens Brentano beteiligte sich gleich mit mehreren Texten an der Auseinandersetzung. Er verfasste eine Replik auf Samuel Heinrich

21 Siehe hierzu Johannes Voigt, *Geschichte des sogenannten Tugend-Bundes und des sittlich-wissenschaftlichen Vereins*, Berlin 1850 und Georg Baersch, *Beiträge zur Geschichte des sogenannten Tugendbundes, mit Berücksichtigung der Schrift des Herrn Professor Johannes Voigt in Königsberg und Widerlegung und Berichtigung einiger unrichtiger Angaben in derselben*, Hamburg 1852. Im Laufe nur eines Jahres entstanden in Preußen mehr als 25 »Kammern« genannte Dependancen des Vereins mit insgesamt deutlich über 700 Mitgliedern; August Lehmann, *Der Tugendbund*. Aus den hinterlassenen Papieren des Mitstifters Professor Dr. Hans Friedrich Gottlieb Lehmann, Berlin 1867, S. 196. »Der ›Tugendbund‹ galt als Inbegriff des Geistes der antinapoleonischen Erhebung, des patriotischen Bündnisses zwischen König und Volk sowie bei der den mobilisierten bürgerlichen Schichten verfassungspolitischen Erwartungen«; Otto Dann, *Geheime Organisation und politisches Engagement im deutschen Bürgertum des frühen 19. Jahrhunderts. Der Tugendbund-Streit in Preußen*, in: *Geheime Gesellschaften*, hrsg. von Peter Christian Ludz, Heidelberg 1979 (= *Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung* 5), S. 399–428, hier: S. 406.

22 Zu Schmalz' Person und den Motiven bzw. Hintergründen seines Handelns siehe Hans-Christof Kraus, *Theodor Anton Heinrich Schmalz (1760–1831). Jurisprudenz, Universitätspolitik und Publizistik im Spannungsfeld von Revolution und Restauration*, Frankfurt am Main 1999 (= *Ius commune – Sonderhefte: Studien zur europäischen Rechtsgeschichte* 124).

23 Kraus spricht in diesem Zusammenhang von einem »publizistischen Flächenbrand«; ebd., S. 189.

Catels am 4. November 1815 erschienene Besprechung von Barthold Heinrich Niebuhrs Flugschrift ›Ueber geheime Verbindungen im Preußischen Staat und deren Denunciation‹, die unter dem Titel ›Schmalz und Niebuhr‹ am 30. November im ›Deutschen Beobachter‹ herauskam. Als Ergänzung dazu schrieb er die kleine Satire ›Weihnachtsgeschenk für Verschwörungsliebhaber‹, die allerdings ungedruckt blieb. Im Dezember 1815 begann er mit der Niederschrift einer Schmalz-Persiflage in Dramenform, die den Titel ›Geheimrat Schnaps‹ tragen sollte.²⁴ Deshalb konnte Friedrich Carl von Savigny schon am 25. November 1815 an Wilhelm Grimm schreiben:

Clemens ist jetzt ganz plötzlich in eine Art von Tagesschriftstellerey gekommen, die ihm wohl läßt. Was er gegen Schmalz in die Zeitung vortrefflich geschrieben, hat die Censur gestrichen, aber einige Theateraufsätze in der Zeitung sind sehr hübsch und machen großes Glück.²⁵

Ähnlich heißt es wenig später in einem Brief Gunda von Savignys an Bettine von Arnim, der Bruder sei in »eine große Tagesliteratur befangen«²⁶.

Teil dieser »Tagesschriftstellerey« war auch ›Das Maifeld von St. Helena‹. Da der die Debatte um Theodor Anton Heinrich Schmalz auslösende Beitrag ›Berichtigung einer Stelle in der Bredow-Venturinischen Chronik für das Jahr 1808. Ueber politische Vereine, und ein Wort über Scharnhorsts und meine Verhältnisse zu ihnen‹ Mitte September 1815 herauskam und die erste große Erwiderung darauf, Barthold Georg Niebuhrs Broschüre ›Ueber geheime Verbindungen im preußischen Staat, und deren Denunciation‹ (Berlin 1815) erst Ende »October 1815« vorlag, Verlagsankündigungen des ›Maifelds‹ aber schon Anfang Dezember in der Presse erschienen,²⁷ dürfte Brentanos Verssatire im Wesentlichen

24 Siehe FBA 13,2, S. 355–458.

25 Adolf Stoll, Friedrich Karl v. Savigny. Ein Bild seines Lebens mit einer Sammlung seiner Briefe, Bd. 2: Professorenjahre in Berlin 1810–1841, mit 317 Briefen aus den Jahren 1810–1841 und 33 Abbildungen, Berlin 1929, S. 147.

26 5. Dezember 1815; Die Andacht zum Menschenbild. Unbekannte Briefe von Bettine Brentano. Hrsg. von Wilhelm Schellberg und Friedrich Fuchs, Jena 1942, S. 208.

27 Eine der frühesten, vielleicht sogar die früheste erschien in der ›Beilage zum 146. Stück der Berlinischen Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen vom

während des Monats November, frühestens jedenfalls ab Oktober 1815 entstanden sein. Wie der erhalten gebliebene handschriftliche Entwurf des Titels zeigt, zielte der Text ursprünglich noch deutlicher gegen die Person des Denunzianten und »Demagogenriechers«²⁸ Schmalz, trägt dort doch der »Marschal / Schinckenklauber« den Namen »Herzog vom Schmalz«²⁹. In der gedruckten Fassung dagegen finden sich solch offenkundige Invektiven nicht mehr. Das Wort »Schmalz« (V. 451) kommt nur noch an einer Stelle vor, und auch dort wird es nicht in Verbindung mit einer Person gebracht. Zwar lassen sich Wörter wie »Schmeergrube« (V. 942) oder auch »Schmierstiefeln« (V. 31) als alludierende Kompositformen des verwandten Ausdrucks »Schmalz« und damit als indirekte Anspielungen auf den Eigennamen des nicht genannten Zielobjekts verstehen, von einer Personalsatire aber kann keine Rede mehr sein.

Solche Änderungen sind offensichtlich der Rücksichtnahme auf die Zensur geschuldet. So musste seinerzeit das fast parallel dazu entstandene Drama »Geheimrat Schnaps« ungedruckt bleiben, weil Brentano – wie sich Achim von Arnim später erinnert – »wegen der Zeitumstände keinen Drucker und Zensor hier«³⁰ fand. Der Grund für diese verschärfte Überwachung öffentlicher Meinungsäußerung war ein Dekret des preußischen Königs. Nachdem sich am 12. Dezember 1815 insge-

7.12.1815. Es folgten – anfangs noch in dichtem zeitlichen Abstand, dann verteilt über eine größere Zeitspanne – weitere in Nr. 288 der »Allgemeinen Literatur-Zeitung von December 1815« (Sp. 735), in Nr. 23 des »Intelligenzblattes der Zeitung für die elegante Welt« vom 24. Dezember 1815, in »Nro. 2 des Intelligenz-Blattes zum Morgenblatt« von 1816 (S. 6), in Nr. 52 der »Beilage zu der Augsbürgischen Ordinaire Postzeitung« vom 29. Februar 1816 und im März-Heft des dritten Jahrgangs (1817) des von Friedrich Buchholz herausgegebenen »Journal für Deutschland, historisch-politischen Inhalts«. Bei der Annoncierung des Textes fällt besonders auf, dass Brentanos Verssatire anfangs stets zusammen mit dem »Neuen Robinson« angekündigt wurde.

28 Ernst Landsberg, Theodor Schmalz, in: Allgemeine Deutsche Biographie, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 31, Leipzig 1890, S. 624–627, hier: S. 625.

29 Universitätsbibliothek Mainz, Signatur 4^o Ms 87–14.

30 Achim von Arnim an den Frankfurter Bürgermeister Thomas, 7.4.1827; Hermann Cardauns, Die Märchen Clemens Brentano's. Mit den Beilagen »Erinnerungen der Frau von Ahelefeldt«, »Zwei Briefe von Achim v. Arnim« und »Bruchstück aus einer Bearbeitung des Märchens von dem Hause Staarenberg«, Köln 1895 (Verinsschrift der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland 1895,3), S. 102.

samt 44 namhafte Persönlichkeiten an Friedrich Wilhelm III. gewandt und die Gründung einer Kommission zur Klärung der Frage, ob es tatsächlich politisch gefährliche Geheimbünde im preußischen Staat gebe, beantragt hatten, wurde diese Eingabe am 6. Januar 1816 nicht nur abgelehnt, am selben Tag erließ der König auch eine Kabinettsordre, die weitere öffentliche Debatten untersagte und unter Strafe stellte.³¹ Da das ›Maifeld von St. Helena‹ aber noch im Dezember 1815 erschien, entging die Schrift einem Verbot. Gleichwohl scheint die Publikation der Verssatire nicht ganz einfach gewesen zu sein. Denn nur so lässt sich erklären, weshalb Brentano sie nicht nur anonym erscheinen ließ, sondern zusätzlich auch noch mit einer falschen Ortsangabe versah, wobei die Angabe »St. Helenenthal« wegen ihres sprechenden, auf den Verbannungsort Napoleons verweisenden Namens natürlich leicht als fingiert zu durchschauen war.

Wer ›Das Maifeld von St. Helena‹ gedruckt und vertrieben hat, ist ungewiss. Die Ankündigungen in der zeitgenössischen Presse liefern hier widersprüchliche Angaben. So nennt das Halbjahresverzeichnis der Neuerscheinungen des deutschen Buchhandels als Verlag bzw. Vertriebsort die »Societäts-Buchhandl.«³² in Berlin. Auch in Buchhändleranzeigen findet sich mehrfach dieser Hinweis. Sowohl das ›Intelligenzblatt der Zeitung für die elegante Welt‹ als auch das ›Intelligenzblatt der Neuen Jugend-Zeitung‹ und der ›Allgemeine Anzeiger der Deutschen‹ melden, dass das Werk soeben »In der Societäts-Buchhandlung in Berlin [...] erschienen«³³ sei. In Jacob W. Lehmanns von der »C. G. Flittner'schen Buchhandlung« verlegten ›Abhandlung über die höchst merkwürdige [...] ringförmige Sonnenfinsterniß vom 7. September 1820. Eine Ankündigung, der Aufmerksamkeit aller Bewohner Deutschlands gewidmet‹ (Berlin 1820) indes wird im Anzeigenteil («In unserm Verlag sind folgende Schriften erschienen, und bei uns, wie durch alle Buchhandlungen zu bekommen») auch ›Das Mai-

31 Vgl. Kraus, Schmalz (Anm. 22), S. 230–232.

32 Verzeichniß neuer Bücher, die vom Januar bis Juny 1816 wirklich erschienen sind [...], Leipzig 1816, S. 65.

33 Intelligenzblatt der Zeitung für die elegante Welt, Nr. 23, 24.12.1815, unpag.; Intelligenzblatt der Neuen Jugend-Zeitung, Nr. 2, 8.2.1817, unpaginiert; Allgemeiner Anzeiger der Deutschen. Oder Allgemeines Intelligenz-Blatt zum Behuf der Justiz, der Polizey und der bürgerlichen Gewerbe in den deutschen Staaten [...], Jahrgang 1817, Erster Band, Sp. 152.

feld von St. Helena« als Titel aufgeführt. Und auch das von Johann Samuel Ersch herausgegebene ›Handbuch der Deutschen Literatur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit‹ nennt den Verlag »Flittner«³⁴ in Berlin.

Mehrere einschlägige Nachschlagewerke aus dem 19. Jahrhundert dagegen geben als Verleger bzw. Drucker der Verssatire »Sander«³⁵ bzw. »Sander in Berlin«³⁶ an. Auch die Mikrofiche-Ausgabe des Textes bei Olms innerhalb der Reihe ›Anti-napoleonische Pamphlete‹ der Fürstlichen Bibliothek Corvey ergänzt den in der Vorlage fehlenden Verlagsnamen entsprechend. Die maßgebliche Monographie über Napoleon in der deutschen Karikatur schließlich vermerkt als Drucknachweis: »Verlag der Sanderschen Buchhandlung, Berlin«³⁷. Tatsächlich spricht einiges für die Annahme, dass ›Das Maifeld von St. Helena‹ in dieser Offizin erschienen ist. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts jedenfalls führte das Ehepaar Johann Daniel (1759–1825) und Sophie Sander geb. Diederich (1768–1828) ein offenes Haus, in dem u. a. Wilhelm von Humboldt sowie Friedrich und August Wilhelm Schlegel, aber auch Clemens Brentano verkehrten. Interessant ist vor allem der thematische Schwenk, der sich nach 1807 ereignete: »Statt wie bislang vorrangig auf Belletristik zu setzen, betätigt sich Sander nun vorübergehend als Verleger eminent politischer Publizistik«³⁸. Dabei scheute er auch vor Konflikten mit der

34 Neue Ausgabe, Bd. 2, Leipzig 1823, Sp. 259, Nr. 2065.

35 Index locupletissimus librorum qui inde ab anno MDCCL usque ad annum MDCCCXXXII in Germania et in terris confinibus prodierunt. / Vollständiges Bücher-Lexicon enthaltend alle von 1750 bis Ende des Jahres 1832 in Deutschland und in den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher. [...] Bearbeitet und herausgegeben von Christian Gottlob Kayser, Vierter Theil (M – R), Leipzig 1834, S. 14.

36 Emil Ottokar Weller, Die falschen und fingirten Druckorte. Repertorium der seit Erfindung der Buchdruckerkunst unter falscher Firma erschienenen Schriften. Deutscher und lateinischer Theil, Leipzig 1858, S. 137.

37 Scheffler, S. 362, Nr. 6.8.

38 Dirk Sangmeister, Heinrich von Kleists verhinderter Verleger. Der angeblich verrückte Johann Daniel Sander und der Salon seiner schönen Frau Sophie, in: Buchkulturen. Beiträge zur Geschichte der Literaturvermittlung. Festschrift für Reinhard Wittmann, hrsg. von Monika Estermann, Ernst Fischer und Ute Schneider, Wiesbaden 2005, S. 321–354, hier: S. 347. Zum ursprünglichen Verlagsprogramm vgl. Uwe Hentschel, »Wäre ich Rammler, so könnte ich mir Antheil an manchem Lafontaineschen Buch zuschreiben!« Der Verleger Johann

Zensur nicht zurück und verlegte wiederholt »latent zensurfährdete Literatur«³⁹. Brentano hatte Johann Daniel Sander »Ende Januar«⁴⁰ 1810 persönlich kennengelernt. In einem zwischen Ende Februar und Mitte März 1810 geschriebenen Brief an Wilhelm Grimm heißt es, dieser habe sich regelrecht in ihn »verliebet«⁴¹. Auch wenn sich Johann Daniel Sander schon 1808 weitgehend aus dem Verlagsgeschäft zurückgezogen und das in der Kurstr. 51⁴² angesiedelte Unternehmen »zum Jahreswechsel 1813/14«⁴³ seiner Frau Sophie überschrieben hat (deren zwischenzeitlicher »erklärter Liebhaber«⁴⁴ Adam Müller war) scheint die Verbindung zu diesem Unternehmen auch in den Folgejahren nicht mehr abgerissen zu sein.

Der enge Austausch mit einem erfahrenen Verleger bzw. dessen geschäftsführender Gattin würde nicht nur erklären, warum die Verschleierung des Verlagsorts und die Geheimhaltung der Verfasserschaft so erfolgreich waren, sondern noch eine weitere Besonderheit im Zusammenhang mit der Publikation des ›Maifelds von St. Helena‹ verständlich machen. Brentanos Verssatire liegt nämlich – was für Tagesschrifttum höchst ungewöhnlich ist – in zwei Drucken vor, von denen der eine 40 und der andere 43 Seiten umfasst. Vergleicht man beide miteinander, stellt sich heraus, dass die Anzahl der Verse gleichgeblieben ist und nur der Seitenspiegel sich verändert hat. Während ein Druck jeweils 32 (bzw. 31) Zeilen pro Seite aufweist, sind es beim anderen 33 (bzw. 32). Dennoch handelt es sich dabei nicht um einen unautorisierten Nachdruck. Wie diverse Druckfehlerverbesserungen und geringfügige Textkorrekturen zeigen, ist die 43-seitige Ausgabe vielmehr eine zweite, durchgesehene und korrigierte Auflage des 40-seitigen Erstdrucks. Dennoch wurde auf die werbewirksame Angabe, dass eine Neuauflage

Daniel Sander und sein Erfolgsautor August Lafontaine, in: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 7 (1997), S. 75–106.

39 Sangmeister, a.a.O., S. 348.

40 Brentano-Chronik. Daten zu Leben und Werk. Zusammengestellt von Konrad Feilchenfeldt, München und Wien 1978 (= Reihe Hanser 258), S. 74.

41 FBA, Bd. 32, S. 231.

42 Vgl. Allgemeines Adreßbuch für Berlin, hrsg. von J. M. Boicke, Berlin 1820, S. 367.

43 Sangmeister, Heinrich von Kleists verhinderter Verleger (Anm. 38), S. 353.

44 Notiz Karl August Varnhagen von Enses; Biblioteka Jagiellońska, Kraków, Sammlung Varnhagen, Kasten 224.

des Büchleins veranstaltet worden ist, seinerzeit verzichtet, und ein Hinweis auf die im Text vorgenommenen Verbesserungen unterblieb – eine Praxis, die abermals auf direkte Absprachen zwischen Autor und Verleger schließen lässt.

Wie das Erscheinen zahlreicher antinapoleonischer Pamphlete zeigt, ließen die preußischen Behörden Druckerzeugnisse, die den besiegten Volks-»Feind« (V. 274, 286 und 535) attackierten oder lächerlich machten, weitgehend ungehindert erscheinen, schritten aber sofort ein, wenn landesinterne Angelegenheiten berührt wurden. Dementsprechend konnte beispielsweise Brentanos publizistische Antwort auf Samuel Heinrich Catels (1758–1838) Niebuhr-Rezension ›Kritick und Antikritick‹, die für die Spenersche Zeitung vorgesehen war, dort nicht erscheinen, so dass er sie außerhalb Preußens publizieren musste.⁴⁵ Da schon der Untertitel des ›Maifelds von St. Helena‹ eine »Entdeckte Verschwörung« ankündigt und im Text selbst auf die Gründung eines »Rattenvereins« (V. 923) hingewiesen wird, war die Publikation fraglos ein publizistisches Wagnis. Brentano stellt seiner Verssatire deshalb eine – dem Anschein nach vom Verleger (oder Herausgeber) stammende – »Captatio benevolentiae« voran, in der er vorgibt, »vor den Gefahren, der ihr Wesen im Finstern treibenden geheimen Vereine« warnen zu wollen. Anders gesagt: Indem er sich als »Patrioten« ausgibt und eine Rolle einnimmt, die der von Schmalz zu ähneln scheint, versucht er, die Zensur in Sicherheit zu wiegen. Zu den Irreführungsstrategien gehört auch, dass er den Verleger (oder Herausgeber) davon sprechen lässt, die »herrliche Schrift« sei nicht nur »mit Enthusiasmus aufgenommen« worden, sie stamme auch von einem »berühmten Verfasser«, »der als Gelehrter und Geschäftsmann gleich verdienstvoll ist«. Beim Zweitdruck dann, der sehr wahrscheinlich erst 1816 erfolgte, hatten sich die publizistischen Rahmenbedingungen einschneidend verändert. Eine bereits zensierte Schrift konnte rechtmäßig vertrieben werden, der Hinweis auf eine erneute Auflage aber wäre unter diesen Umständen vermutlich riskant gewesen, weshalb er unterblieb. Das Vorhandensein zweier Drucke indiziert in jedem Fall, dass die Erstausgabe vollständig verkauft werden konnte. Freilich ist über die Absatzhöhe nichts bekannt. Der veränderte Seiten-

45 Vgl. Konrad Feilchenfeldt, Clemens Brentanos publizistische Kontakte mit Hamburg, in: *Aurora* 36 (1976), S. 47–60, sowie die Erläuterungen in FBA, Bd. 21,2 und Bd. 15,3.

spiegel wiederum deutet darauf hin, dass der alte Satz nicht mehr existierte, sei es weil die Bleiletern anderweitig verwendet, sei es weil sie eingeschmolzen wurden. Vor allem bei potentiell anstößigen Texten wurde der Satz von den Druckbetrieben generell nicht länger als unbedingt nötig aufbewahrt, um den Behörden keine unnötigen Beweise zu liefern.

›Das Maifeld von St. Helena‹ wurde, was für eine tagespolitische Schrift ungewöhnlich ist, seinerzeit zusammen mit einer Kupferstichkarikatur vertrieben (Abb. 5), die genauso viel – nämlich 4 Groschen – kostete wie der Text selbst. Zwar enthält auch die parallel erschienene Broschüre ›Des neuen Robinson's von St. Helena letzte Abentheuer zu Land und zu Wasser‹ eine begleitende Abbildung (den Grundriss der Insel St. Helena), doch war diese in den Buchblock eingebundener, integraler Bestandteil der Publikation. Die Illustration zum ›Maifeld‹ dagegen kann eine gewisse Eigenständigkeit beanspruchen; sie wurde auch separat angeboten und konnte unabhängig von Brentanos Versatire erworben werden. Es gibt keine Aufschlüsse darüber, wer den Kupferstich angefertigt hat, allerdings deutet die saubere Ausführung auf einen erfahrenen und geübten Künstler hin. Außerdem muss der Stecher eine recht genaue Kenntnis zumindest von einem Teil des Textes gehabt haben, handelt es sich bei seiner Darstellung doch um eine detailgetreue bildkünstlerische Umsetzung der den Höhepunkt der Handlung bildenden »Vision des holländischen Bootsmanns Peter Gyßbrechtß« (V. 717–757). Zugleich indiziert die vom Buchtitel geringfügig abweichende Unterschrift der Bildbeigabe (›Das Mayfeld zu S^t. Helena.‹), dass die endgültige Benennung des Textes zum Zeitpunkt, zu dem das Frontispiz angefertigt wurde, noch nicht feststand.

Der enge Bezug zwischen Bild und Text lässt vermuten, dass der Anstoß zu dieser Begleitabbildung wohl von Brentano ausging, der sie sogar selbst in Auftrag gegeben haben könnte. Schließlich hat der Autor zeitlebens besonderen Wert auf die Illustration seiner Werke gelegt und selbständige Publikationen fast ausnahmslos mit einer oder mehreren Bildbeigaben versehen. Die Gesamtkomposition jedenfalls weist gewisse Ähnlichkeiten mit dem Frontispiz des bereits 1813 fertig gestellten Festspiels ›Viktoria und ihre Geschwister‹ auf, das aber erst 1817 im Druck vorlag: Hier wie dort steht eine frontal anzusehende, sitzende Figur, die von einer beträchtlichen Anzahl von allegorisch auszudeutenden Nebengestalten eingerahmt wird, im Zentrum einer achsensymmetrischen

Komposition.⁴⁶ Im Falle des ›Maifelds‹ dürfte der Kupferstich auch die Funktion gehabt haben, die Zensur abzulenken, denn die Abbildung gibt sich auf den ersten Blick als Karikatur auf Napoléon zu erkennen und verschleiert damit den Bezug des Textes auf die zeitgenössische Debatte um geheime Gesellschaften.

Vor allem ikonographisch reiht sich die Begleitillustration nahtlos in die lange Reihe antinapoleonischer Karikaturen ein. Selbst gewisse Details scheint der Illustrator dem Fundus bereits existierender Bildmotive entnommen zu haben. Die im Hintergrund erkennbaren gehörnten Huftiere – welche die im Titel der Schrift erwähnten ›Spring- und Steinböcke‹ repräsentieren – etwa ähneln jenem Ziegenbock, auf dem Napoléon in ›Die größte Heldenthat des neunzehnten Jahrhunderts oder Eroberung der Insel St. Helena‹ (Abb. 3) reitet. Und die scharf gezackten Felsen erinnern an die alpin anmutende Bergsilhouette, die in der Darstellung ›Napoleon Bonaparte kommt am 18 October 1815 bei der Insel St Helena an‹ (Abb. 6) zu sehen ist und die sich ihrerseits wieder an die in der zweiten Abteilung des zweiten Teils von Ivan F. Kruzenšterns ›Reise um die Welt in den Jahren 1803, 1804, 1805 und 1806‹ (Berlin 1812) enthaltene ›Ansicht der Stadt (James-Town) auf der Insel St Helena‹ anlehnt. Zusätzliche Informationen über die geologischen und klimatischen Besonderheiten der Insel sowie ihre Fauna und Flora waren jedenfalls einschlägigen Reisebeschreibungen – neben Kruzenšterns Bericht enthielten vor allem Francis Duncans ›A description of the Island of St. Helena containing observations on its singular structure and formation; and an account of its climate, natural history, and inhabitants‹ (1805; dt.: Beschreibung der Insel St. Helena [...] Aus dem Englischen [...] hrsg. von T.[heophil] F.[riedrich] Ehrmann, Weimar 1807) und Thomas Henry Brookes ›A history of the island of St. Helena from its discovery by the Portuguese to the Year 1806‹ (London 1808) konkrete Angaben – oder den bereits erwähnten Zeitungsberichten zu entnehmen.⁴⁷

⁴⁶ Siehe hierzu FBA, Bd. 13,3, S. 72.

⁴⁷ Auch die Parallelschrift ›Des neuen Robinson's von St. Helena letzte Abenteuer zu Land und zu Wasser‹ verdankt der bildenden Kunst eine entscheidende Anregung. Den Vergleich des exilierten Napoléon mit Daniel Defoes auf einer fernen und unwirtlichen Insel gestrandetem Romanheld Robinson Crusoe nämlich hat erstmals »eine französische Karikatur auf Napoleons erstes Exil« (Scheffler,

Die Begleitillustration zum ›Maifeld von St. Helena‹ fand seinerzeit immerhin so große Beachtung, dass sie – offensichtlich unautorisiert – nachgestochen wurde. Der auf Grundlage der Originalradierung hergestellte Holzschnitt bietet jedoch nur eine vergrößerte Darstellung, in der die diffizileren »Details nicht übernommen« wurden; namentlich »fehlen die Zuckerrübenfelder und die Raupen, die ›grünen Fliegen‹ um das Spinnennetz und die Zuschauerinnen«⁴⁸. Außerdem kappt die simplifizierende Kopie den Bezug zu Brentanos Text, indem sie den ursprünglichen Titel ersetzt und das gezeigte Motiv umbenennt in ›Bonaparte's Musterung zu St. Helena‹.

Aber auch Brentanos Verssatire selbst fand ein öffentliches Echo. So heißt es in einer Besprechung, die mit erheblicher Verspätung in den ›Ergänzungsblättern zur Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung‹ erschienen ist, dass »mehrere Zeitschriften uns in der ausführlicheren Anzeige zuvorgekommen« seien. Allerdings ließen sich diese Rezensionen bislang nicht ausfindig machen. In den ›Ergänzungsblättern zur Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung‹ wird ›Das Maifeld von St. Helena‹ gemeinsam mit Conrad Friedrich Köhlers ›Bonapartide, oder Leben und Thaten des theuern Helden Napoleon Bonaparte, aus Corsika gebürtig, in lustigen Reimen in Blumauerischer Manier‹ (St. Jamestown auf St. Helena [recte: Ulm] 1816) angezeigt und diesem Werk gegenüber sehr lobend hervorgehoben: »Anlage, Ausführung, Vollendung stimmt zum Einzelnen. Oft liegt eine Fülle von Gedanken in einer einzigen Wendung, in einem Worte.«⁴⁹ Die mit dem Verfassererkürzel »D.« versehene Besprechung stammt von dem lange Zeit in Erfurt lehrenden Histori-

S. 363, Nr. 6.9) hergestellt, die den Titel ›Le Robinson de l'Île d'Elbe‹ trägt; vgl. Clerc, *La caricature contre Napoléon* (Anm. 9), Nr. 67. Der aus Nördlingen stammende und in Nürnberg lebende Karikaturist Johann Michael Voltz (1784–1858) dann ließ sich davon zu seinem Blatt »Der neue Robinson auf der einsamen Ratten Insel im Süd-Meere St. Helena genannt« (1815) anregen, das wiederum »das 1816 erschienene Blatt ›Le nouveau Robinson de l'Isle Ste Hélène‹« (Scheffler, S. 363, Nr. 6.9) beeinflusste; vgl. Clerc, *La caricature contre Napoléon*, Nr. 177. Die Robinson-Schrift scheint in ihrer Titelgebung Voltz' Radierung unmittelbar zu zitieren.

48 Scheffler, S. 363, Nr. 6.8.1.

49 Ergänzungsblätter zur Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung, Siebenter Jahrgang, Zweyter Band, Nr. 61, 1819, Sp. 103 f.

ker Johann Jakob Dominikus (1762–1819), der 1817 nach Koblenz übersiedelte.⁵⁰

In ästhetischer Hinsicht – und das macht ihn zu einem typischen Werk Clemens Brentanos – bietet sich der Text als intertextuelles Pastiche dar. Während – dem klandestinen Charakter der Publikation entsprechend – die zugrunde liegenden publizistischen Referenzartikel ungenannt bleiben, werden die für Form und Sprachgebung der Satire wichtigsten literarischen Bezugstexte im Text nahezu vollständig erwähnt. Dies sind zunächst und vor allem Georg Rollenhagens (1542–1609) ›FROSCHMEVSELER. Der Frösch vnd Meuse wunderbare Hoffhaltunge / Der Frölichen auch zur Weyßheit / vnd Regimenten erzogenen Jugend / zur anmutigen aber sehr nützlichen Leer / aus den alten Poëten vnd Reymdichtern / vnd insonderheit aus der Naturkündiger von vieler zahmer vnd wilder Thiere Natur vnd eigenschafft bericht / In Dreyen Büchern auffs neue mit vleiß beschrieben / vnd zuvor im Druck nie außgangen‹ (Magdeburg 1595) und Hans Christoph Fuchs' ›Der Ameisen und Mückenkrieg. Künstlich beschrieben und nicht allein lustig und kurzweilig, sondern auch sehr nützlich zu lesen‹ (1600) betitelte deutsche Übersetzung von Teofilo Folengos (1491–1544) Tierdichtung ›Moschaea‹ (1521). Indiziert wird der Rückgriff auf diese beiden Intertexte durch die Übernahme von Eigennamen. In einer Anmerkung zum Text weist Brentano explizit darauf hin, dass die »Heldennamen« seiner Geschichte »an die Helden jener unsterblichen Gedichte« erinnern. Tatsächlich ist »Schinckenklauber« (»Pternotroctes«) eine Figur aus Rollenhagens ›FROSCHMEVSELER‹, während die Namen »Aranifuga«, »Muscifur« und »Putrifola« aus Fuchs' ›Ameisen und Mückenkrieg‹ stammen. Das gemeinsame Vorbild der zwei frühneuzeitlichen »Epen-

50 Siehe Karl Bulling, Die Rezensenten der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens 1804–1813, Weimar 1962 (= Claves Jenenses 11). Zur Person Dominkus' vgl. Albert Pick, Professor Jakob Dominikus, der Freund des Koadjutors von Dalberg. Ein Beitrag zur erfurtischen Gelehrtengeschichte, Hamburg 1894 (= Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge N. F., Ser. 8, 189) und Horst Meyer, Johann Jakob Dominikus (1762–1819): Angaben zur Biographie, in: Ausgewählte Schriften aus 250 Jahren Akademiegeschichte nachgedruckt und kommentiert. [Festgabe im Jubiläumsjahr,] hrsg. im Auftrag des Senats anlässlich der 250. Wiederkehr der Gründung der Akademie [Gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt] im Jahr 1754 von Horst Meyer, Erfurt 2004, S. 184–185

parodien«⁵¹ wiederum war die griechische komische Fabeldichtung ›Batrachomyomachia‹ (›Froschmauskrieg‹ bzw. ›Frosch-Mäuse-Krieg‹), die lange Zeit als Werk Homers galt.

Brentano übernimmt von den Vorgängerwerken die parodistische Grundkonstellation einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen zwei Tierarten. Im ›Maifeld von St. Helena‹ hat die entsprechende Schlacht freilich noch nicht stattgefunden. Damit der avisierte Feldzug der Armee des »Ratten-Marschalls Herzog Schinkenklauber« gegen die als Feinde betrachteten, weil ebenso unabhängigen wie aufrichtigen »Sprung- und Steinböcke« auch tatsächlich erfolgreich verläuft, wird nämlich erst noch ein erfahrener Feldherr benötigt. Diesen meinen die »Geschmeisvölker der Nage- und Kerbthiere von St. Helena« in Napoleon gefunden zu haben, weshalb sie eine »Verschwörung« mit ihm anzuzetteln versuchen. Hier nun weicht Brentano erkennbar von seinen Vorlagen ab. Ihm nämlich geht es gerade nicht darum, eine mit tierischen Fabelwesen bestückte allegorische Parallelwelt zur Realität aufzubauen. Die genaue raumzeitliche Verortung der Verssatire – die Handlung spielt auf dem britischen Kriegsschiff HMS Northumberland, das vor Plymouth ankert und in Kürze nach St. Helena aufbrechen wird und ist auf den »14ten August 1815« (V. 293) datiert – hält vielmehr stets präsent, dass sich sein Text auf konkrete historische Sachverhalte bezieht. Die Tiergestalten dienen eher der Erzeugung parodistischer Effekte, indem sie einen komischen Gegensatz zur menschlichen Handlungssphäre herstellen. Wie in diversen antinapoleonischen Karikaturen auch, wird der französische Exkaiser vor allem dadurch wirkungsvoll lächerlich gemacht, dass er als endgültig funktionslos gewordener Feldherr gezeigt wird, dem die menschlichen Armeen abhanden gekommen sind und der deshalb seine »Waffenübungen«⁵² mit Ratten und Ungeziefer durchführen muss.

›Das Maifeld von St. Helena‹ bezieht seinen satirischen Charakter aber auch aus seiner Form und Sprachgebung. Letztere ahmt mit ihren Archaismen, Grobianismen und syntaktischen Inversionen – zumindest streckenweise – das deutsche Dichtungsidiom an der Schwelle vom

51 Georg Rollenhagen, Froschmeuseler. Mit den Holzschnitten der Erstausgabe, hrsg. von Dietmar Peil, Frankfurt am Main 1989 (= Bibliothek deutscher Klassiker 48; Bibliothek der Frühen Neuzeit 12), S. 725.

52 Scheffler, S. 359 f., Nr. 6.4.

16. zum 17. Jahrhundert nach. Witzig, weil unzeitgemäß wirkt bereits die gewollt umständliche, altertümlich erscheinende Überschrift, welche die Erinnerung an Titulaturen der Barockliteratur wachruft. Überhaupt erinnert der Titel von Brentanos Verssatire vom Gestus her an eine frühere satirische Schrift des Autors, nämlich den gemeinsam mit Joseph Görres verfaßten Text ›Entweder wunderbare / Geschichte von BOGS / dem Uhrmacher, / wie er zwar das menschliche Leben längst verlassen, / nun aber doch, nach vielen musikalischen Leiden zu / Wasser und zu Lande, in die bürgerliche Schützen- / gesellschaft aufgenommen zu werden, / Hoffnung hat, / oder / die über die Ufer der Badischen Wochenschrift / als Beilage ausgetretene / Konzert-Anzeige. // Nebst des Herrn BOGS wohlgetroffenem Bildnisse und einem medizinischen Gutachten über dessen Gehirnzustand‹ (Heidelberg 1807). Im ›Maifeld‹ wird die Orientierung an frühneuzeitlichen und barocken Ausdrucksmustern, mit der es Brentano aber nicht sonderlich genau nimmt, vor allem mit der ausführlich zitierten, fiktiven »Vision [...] des Sehers Peter Gysbrechts von 1598« motiviert. Diese erfundene Prophezeiung gestattet es dem Autor, die Gegenwart des Jahres 1815 mit der um mehr als 200 Jahre zurückliegenden Vergangenheit zu überblenden und so eine »Contrafactur dieser vnser zeit«⁵³ entstehen zu lassen.

Der kontrafaktische Charakter des Textes resultiert dabei in besonderer Weise aus der ironisch gehandhabten Verkreuzung von Lexik und Metrik, die Brentano schon bei seinen Vorbildern vorfand. Sowohl der ›Ameisen und Mückenkrieg‹ als auch der ›FROSCHMEVSELER‹ – und des Weiteren das ebenfalls im ›Maifeld‹ erwähnte niederdeutsche Tierepos ›Reynke de vos‹ (1498), das im übrigen »Rollenhagens erklärtes Vorbild«⁵⁴ war – sind auf sprachlich-stilistischer Ebene Epenparodien. Im Unterschied zu den homerischen Epen, bei denen es sich ja um Hexameterdichtungen im genus sublimis handelt, nutzen die frühneuzeitlichen Texte die niedere Stilebene oder konterkarieren diese mit gewählter Diktion. Passend dazu bedienen sie sich einer gemeinhin als

53 Rollenhagen, Froschmeuseler (Anm. 51), S. 19.

54 Dietmar Peil, Rhetorische Strukturen in Rollenhagens ›Froschmeuseler‹?, in: Mittelalterliche Denk- und Schreibmodelle in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit, hrsg. von Wolfgang Harms und Jean-Marie Valentin, Amsterdam und Atlanta (Georgia) 1993 (= Chloe 16), S. 197–217, hier: S. 199.

»volkstümlich«⁵⁵ geltenden Versart: des Knittelverses. Dieser besteht aus paarig gereimten Zeilen unregelmäßiger Länge und kam in allen Bereichen der nicht gesungenen Dichtung zum Einsatz. In seiner strengen Form als »paarweise gereimte[r] Vierheber« mit acht oder neun Silben stellt er »vom Mittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts in der erzählenden und lehrhaft-satirischen Dichtung das metrische Grundmaß«⁵⁶ dar. Ähnlich gehandhabt begegnet er auch in Brentanos, aus 1045 paarig gereimten Knittelversen bestehender Verssatire. Zwar nutzt der Autor durchaus die Möglichkeiten, welche die sog. Füllungsfreiheit bietet, doch hält er meist das Standardmaß von vier Hebungen ein, lockert freilich das jambische Grundmuster des Öfteren durch Daktylen auf oder ersetzt es teilweise durch trochäische Betonungsstrukturen. Damit belegt ›Das Maifeld von St. Helena‹ nicht nur ein weiteres Mal Brentanos Interesse an frühneuzeitlicher Dichtung, das spätestens durch die 1809 erfolgte Neuausgabe von Jörg Wickrams ›Goldfaden‹ (1557) offen zutage trat, sondern demonstriert auch seine intensive Auseinandersetzung mit der Tradition satirischer Kontrafakturen, für die insbesondere die frühneuzeitlichen Epenparodien anschauliche Beispiele lieferten.

Zugleich steht es im Kontext von Brentanos anlassgebundener Lyrik mit patriotischem Anstrich. In der zweiten Hälfte des Jahres 1815 verfasste er – wie zahlreiche andere Autoren auch – eine ganze Reihe von Gedichten über aktuelle geschichtliche Ereignisse. Die meisten davon wurden unmittelbar nach der Niederschrift gedruckt: In der Zeitung ›Orient oder Hamburgisches Morgenblatt‹ erschienen am 6. Juli 1815 die Verse ›Aufgang des Sterns von der Katzbach, à la belle alliance. Den 19. Juni 1815‹ (»Napoleon sprach im Aberwitz ...«), am 11. Juli folgte im ›Rheinischen Merkur‹ das Gedicht ›Bei Christian Grafen von Stollbergs Tod zu St. Amand, in der Schlacht de la belle Alliance, den 19. Juni 1815‹ (»Der Krieg zog aus zu kaufen ...«), als Einzelblattdruck wurde das nach der Schlacht von Waterloo geschriebene ›Lied vom Korporal‹ vertrieben, und am 2. November brachten die ›Berlinischen Nachrichten Von Staats- und gelehrten Sachen‹ das Gedicht ›Bei dem Gedenk-Feuer der Berlinischen Turner auf die Leipziger Schlacht‹. Daneben entstanden weitere, nicht zur Veröffentlichung bestimmte Texte an Privatpersonen, wie beispielsweise das entweder nach der Schlacht von Ligny

55 Rollenhausen, Froschmeuseler (Anm. 51), S. 734.

56 Ebd.

oder nach der Schlacht von Waterloo geschriebene, an Hellmuth Frank von La Roche, den Sohn seines Onkels Carl Georg, adressierte ›Dieß Lied ist dir zur Lust erdacht ...‹ bzw. die vom 11. Juli 1815 stammenden, Leopold von Lützow zugeordneten Verse ›Als ich dich reiten sah ...‹.⁵⁷ Parallel dazu arbeitete Brentano weiterhin an diversen Stücken mit zeitgeschichtlichem Bezug, darunter das Festspiel ›Merlin‹ und das Drama ›Die Zigeunerin‹⁵⁸. Der ›Franckfurter Staats-Ristretto‹ brachte am 14. September sogar eine Anzeige des Festspiels ›Viktoria und ihre Geschwister‹, das schließlich aber erst mit erheblicher Verzögerung 1817 im Druck erschien.

Die Monate zwischen Juli 1815 und Januar 1816 markieren mithin eine der produktivsten Phasen in Brentanos Leben, in der er auch publizistisch äußerst aktiv war. Da er im Herbst sogar »eine neue Tätigkeit als Mitarbeiter an der Spenerschen Zeitung«⁵⁹ begann, schien er nun endlich einen Platz als Schriftsteller gefunden zu haben. Paradoxerweise war es gerade die »Tagesliteratur«, die ihm ein Betätigungsfeld bot. Aber natürlich wurde Brentano kein Publizist im üblichen Sinne und schon gar kein Journalist. Nicht zufällig handelt es sich beim Großteil der auch zu dieser Zeit entstandenen Texte um literarische Arbeiten. Das ›Maifeld von St. Helena‹ ist ein überraschendes und eigenwilliges, in mancherlei Hinsicht aber auch wieder durchaus typisches Beispiel für seine Produktionsweise. Nur auf den ersten Blick erscheint der Text als anspruchslose satirische Gelegenheitsproduktion. Bei näherem Hinsehen freilich entpuppt er sich als erstaunlich facettenreiches Werk, dessen intertextuelle Bezüge wohl noch nicht vollständig ermittelt sind.

57 Siehe Christina Sauer, Clemens Brentanos Dramenfragmente aus den Jahren 1811–1816. Mit einer historisch-kritischen Edition von ›Blutschuld. Todtenbraut‹, ›Oranje boven‹ und ›Zigeunerin‹, Würzburg 2009, S. 322–324.

58 Siehe hierzu ebd., S. 129–174.

59 Feilchenfeldt, Brentano-Chronik (Anm. 40), S. 97.

II

Das

Maifeld von St. Helena.

Entdeckte Verschwörung Napoleons
mit demRatten-Marschall Herzog Schinkenklauber, Abgesandten sämmtlicher
Geschmeisvölker der Nage- und Kerbthiere von St. Helena, auf dem
Northumberland, gegen die Ostindische Compagnie, und den Verein
der Spring- und Stein-Böcke auf St. Helena.

Nebst

Urtheil und Spruch:

Aus den nach London übermachten ungereimten Criminal-Schiffs-
akten des Northumberland, in deutsche Reime gebracht,

mit

einer treuen Nachbildung der Vision vom Maifeld auf St. Helena, aus
der Original-Handzeichnung des Sehers Peter Gysbrechts von 1598.Gedruckt im St. Helenenthal bei Baden.⁶⁰

Captatio benevolentiae.

Der berühmte Verfasser hat sich durch diese zwar nur kleine, aber sehr wichtige Schrift, die Dankbarkeit aller rechtlichen Männer erworben, indem er darin vor den Gefahren, der ihr Wesen im Finstern treibenden geheimen Vereine, die sich bald Ratten-Bund bald Helenischen Bund nennen, recht klärllich zeigt, und die ostindische Compagnie auf die Nothwendigkeit, sie abzustellen, aufmerksam macht. In allen guten Haushaltungen sind diese geheimen Verbindungen scharf verboten, und doch existiren sie, doch durchziehen Bündler das ganze St. Helenische Reich, um | [4] für den Ratten- oder sogenannten St. Helenischen Bund neue Mitglieder anzuwerben. Sie sind kennbar an den Deklamationen für Großmuth gegen die Franzosen, welche sie zum Aushängeschild und zur Verführung schwacher Gemüther sich bedienen; ihre eigentliche Pläne – doch, man muß den Verfasser dieser so eben erschienenen und

60 Druckvorlage ist die 40-seitige Erstausgabe. Der 43 Seiten umfassende Zweitdruck (mit verändertem Seitenspiegel) wird dann in FBA 21,1 zu Grunde gelegt.

mit Enthusiasmus aufgenommenen herrlichen Schrift aus der Feder eines Mannes lesen, der als Gelehrter und Geschäftsmann gleich verdienstvoll ist und sich hier als einen wahrhaften Helenischen Patrioten zeigt. | [5]

Nachdem unser Heiland geboren war
 Wohl achtzehnhundert und fünfzehn Jahr,
 Geschah es, in den hitzigen Tagen,
 Da die Hunde, welche keine Blechlein tragen,
 5 Ihren Herrn nicht kennen in stiller Wuth,
 Und das Wasser scheuen und dursten nach Blut,
 Werden wider Erwarten und Hoffen
 Vom Meister Hämmerlein vor den Kopf getroffen,
 Daß des Satans Schweißhund, Napoleon,
 10 Sich verlaufen hat auf den Bellerophon.
 Ein englisch Kriegsschiff, welches mit Fug
 Diesen Namen vor allen andern trug;
 Denn Bellerophon heißet ein starker Held,
 Der in der alten abgelegten Welt,
 15 Welche anjetzo die Schulmeister expliziren,
 Die Chimära erlegt, die von dreien Thieren
 War ein garstig komponirtes Vieh,
 Denn auf demselben Leibe trug sie
 Einen Löwen-, Drachen- und Ziegenkopf,
 20 Und hinten noch einen langen Zopf.
 So hatte auch der neue Bellerophon
 Das garstige Beest den Napoleon
 Mit seinem Anhang zu Rochefort erschnappt,
 Und dann geschwinde das Ankerthau gekappt.
 25 Hat sich dann wieder bei Engeland
 Vor Anker gelegt, da sind sie vom Strand
 In gar viel hundert Kähnen geschwommen
 Und haben das Beest in Augenschein genommen.
 Da haben sie es gesehn auf allen Vieren | [6]
 30 Auf dem Verdeck herumspazieren,
 Mit großen Schmierstiefeln und Nankin-Hosen
 Und weißer Weste, den Gott der Franzosen,
 Mit dem kleinen Schabbesdeckel, und der Dekoration
 Des Ordens, dessen Namen ist Legion,

- 35 Den schüttgelben Faustkerl im grünen Rock,
 Dem reitenden Kriegsteufel seinen Leibbock,
 Bald hat er mit seinem Fernrohr geguckt,
 Bald hat er verdrücklich die Achseln gezuckt,
 Bald lief er einen starken Hundetrab
 40 Die Hände auf dem Rücken das Verdeck auf und ab,
 Und hat dabei mit sich selbst geredet,
 Als wenn der Satan seine horas betet.
 Er trug in der Tasche noch große Rosinen
 Und machte noch Continentalsystem-Mienen,
 45 Und die Seinen standen und sahen von Fern
 Mit gezogenem Hut nach dem erstaunlichen Herrn,
 Der plötzlich den alten Kitzel thät fühlen,
 Daß er möchte mit Königen spielen,
 Der die Welt zu manchem Surrogat sonst trieb,
 50 Muß nehmen mit Karten-Königen vorlieb.
 So gieng in die Kajütte der Bonaparte
 Und spielte mit Bertrand in der Karte,
 Und die Frau Bertrand, die dachte nach,
 Wie der Herzkönig sonst alle stach,
 55 Und nun ward in den Skat gelegt,
 Das war, was ihr das Herz bewegt.
 Aber da trat plötzlich ein Admiral
 Herein und sprach: »Herr General,
 Als Sie von Elba sind ausgebrochen,
 60 Um wieder in's Teufelsküche zu kochen,
 Gaben Sie vor unter andern Dingen,
 Man wolle sie nach St. Helena bringen; | [7]
 Da sprachen sie wahrlich wie ein Prophet,
 Ihr Wort jetzt richtig in Erfüllung geht.
 65 Doch haben Sie schlecht es angefangen,
 Von Elba wär es bequemer gegangen.
 Sie aber sind dem Wasser nicht gut,
 Und wollten hin auf einem Meer von Blut,
 Das ist nun geflossen ganz ungedämmt,
 70 Und hat Sie auf den Bellerophon geschwemmt,
 Und also müssen Sie sich doch bequemen,
 Mit bitterer Seeflut vorlieb zu nehmen,

- Und müssen auf den Northumberland steigen,
 Der segelnd dort heran thut streichen,
 75 Um Sie nach St. Helena zu führen;
 Und davon sollt' ich Sie instruiren.«
 Da warf nun der zornige Bonaparte
 König, Dame, Bube, die ganze Karte
 Mit allen Trümpfen unter den Tisch,
 80 Und bleich gleich einem Flederwisch,
 Schrie er: »man bringt mich nicht lebendig
 Auf den Northumberland; elendig
 Will eher selbst ich Hand an mich legen;«
 Und Meer und Land sprach: Meinetwegen!
 85 Aber Madam Bertrand, die wollte springen
 Ins tiefe Meer und begann zu singen:
 »Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
 Mein Herz wächst mir so sehnsuchtsvoll.«
 Da dacht Bonaparte, den Spaß zu verderben,
 90 Der ganzen Welt, will ich noch nicht sterben,
 Und sprach: »wenn auch mein Leib hin reißt,
 So bleibt zurück doch mein großer Geist.«
 Und jenen Leib sah man bald gewandt
 Wie eine Katze aufklettern am Northumberland,
 95 So schnell, daß alle Schifferjungen | [8]
 Ob seiner Kunst die Hüte geschwungen.
 Und Madam Bertrand wollte auch nicht mehr
 Ins Wasser, weil sie nicht kalfatert wär,
 Sie ist daher mit zimpferlichen Tritten
 100 An der Schiffsleiter hinaufgeschritten,
 Doch als Bonaparte, vite vite gerufen,
 Macht sie einen Schritt wohl von acht Stufen,
 Und sang: »Ich folg dem allerliebsten Sängern,
 Dem weltbekannten Rattenfänger.«
 105 Und nun ließ sie sich vor allen Dingen
 Folgende Mobilien von Plymouth bringen.
 Une chaise percée revetée a l'hypocrène,
 Pour le panier percé de St. Helene,
 Un bidet pour courir la poste par mer,
 110 Une Lanterne magique des autres hemispheres,
 Des broses stomacales de Ventriloque,

- Le grand Repertoire des Monologues
 Des plus illustres desesperées
 Et faute de poison au pis aller
 115 Une seringue a clystere de suicide
 Damit beim Selbstmord kein Unglück geschieht.
 Un Pot de chambre garnie, un bassinor,
 Une attrape-puce sternutatoire,
 Un deshabillé a la mode de succube,
 120 Un bonnet de nuit a la façon d'incube,
 Einen Rückenkratzer, eine Sturmtoilette,
 Einen einschläfrichten Bettstuhl, ein dreischläfricht Bette,
 Un gardevue de Somnambule,
 Un parasol de Noctambule,
 125 Un odomètre de promenade,
 Un thermomètre de limonade,
 Un paratonnerre d'adultere,
 Un canapé, un bergère, | [9]
 Und tausend Büchsen pour le teint,
 130 Und tausend Büchsen pour le sein,
 Und hundert Gurten pour la taille,
 Und tausend Töpfe moutarde de maille,
 Und Löffelkrautspiritus pour les dents,
 Und Salb und Puder, rouge et blanc,
 135 Und pate d'amandes und fard vegetal
 Und lait cosmetique und lait virginal
 Und eau de mille fleurs und eau de cent roses,
 Und eau de Ninon und eau de Metamorphose,
 Und eau de David und eau de Goliath,
 140 Und eau de Venus de Nimmersatt,
 Und eau de Canonier und de General,
 Und eau de Consul und eau imperial,
 Und eau de Josephine und eau de Marie Louise,
 Und eau du roi de Rome und eau de la grande crise,
 145 Und eau de cosaques und eau de Blücher
 C'est l'eau la plus forte, c'est l'eau la plus chere,
 Und eau du duc d'Elbe und eau du congrés,
 Und eau de retour, und eau du champ de mai,
 Und eau de Waterloo und de panier percé a jamais,
 150 Und eau de Judith und eau d'Holoferne,

- Und eau de von Nah und eau de von Fern,
 Und eau de la vande und eau de carmes,
 Und o! daß sich Gott im Himmel erbarm!
 Und Tod und Teufel und all den Dreck,
 155 In welchem die Schönheit nicht kann vom Fleck.
 Wer kann den Koth all niederschreiben,
 In dem die Schönheit soll stecken bleiben,
 Wie Psyche in dem Vogelleim
 Und der Jude im Honigseim.
 160 Enfin tout ce, qui faut a femme galante,
 Pour passer la ligne et rester charmante. | [10]
 Herr Bertrand ließ für Bonaparten
 Mitbringen tausend Packet Spiel-Karten
 Und daß er eine Veränderung hätt,
 165 Ein Trou-Madame, rouge et noir und Damenbrett,
 Mit Tricktrack und Dockatillespiel,
 Becher und Würfel und Fickmühl,
 Und Biribi, roulette und Domino,
 Und Billard avec tout ce, qu'il y faut.
 170 Während man dieß répertoire vom festen Land
 Zusammenschleppt auf den Northumberland,
 Lief der Comödiant mit starkem Schritte
 Wild auf und ab in der Kajütte,
 Kaut an den Nägeln, spuckt an die Wand,
 175 Fagieret hin und her mit der Hand,
 Und flucht, weil rings das Meer so braust,
 Und macht gen England eine Faust,
 Und schlägt im wilden Umsichhauen
 Sich auf den Tisch die Räuberklauen,
 180 »Au! spricht er, das hat weh gethan,
 Da knüpft sich die Empfindung dran,
 Daß ich noch etwas habe zu verlieren,
 Und darum will ich protestiren.
 Ist es mir auch gleich selbst zum Lachen,
 185 So will's doch die Würde des alten Drachen,
 Dem in mir, seinen akreditirten Knecht,
 Verletzt wird sein diplomatisches Recht,
 Und wer ihm dienet auf dieser Erden
 Wird durch diesen Akt gerühret werden.

- 190 Aufgeschaut! der alles Heilige stupiret,
 Allhier sich jetzt zur Unschuld kreiret.
 Denn alle, welche die Wand bepissen,
 Und nicht, die sollen niemahl wissen,
 Durch mich, daß ich mich schuldig fühle, | [11]
- 195 O heiße Hölle! wie bist du kühle!«
 Ob der Lüge begann das Schiff zu schwanken,
 Da setzt er sich nieder in großen Gedanken,
 Nahm Feder und Papier, doch das Dintefaß
 Wankte hin und her, es war kein Spaß,
- 200 Es hätte gar leicht den frommen Drachen,
 Der sich weiß brennen wollte, können schwarz machen.
 Da flucht er: »ins Teufelsnamen halt!«
 Und eine Ratte sprang auf den Tisch alsbald,
 Die war gar groß und fett und dick,
- 205 Und hatte mit ihrem Raubmörder-Blick,
 Ihrem Schnautzbart, ihrer Nationalkokarde,
 Ein certain je sais quoi von der alten Garde.
 Den kahlen Schweif thät empor sie strecken,
 Als wollte sie ihn mit Ruhm bedecken,
- 210 Und Bonaparte erschrack nicht schwer,
 Ihre martialische Haltung gefiel ihm sehr.
 Er musterte sie und ihr musterhaft Betragen
 Thät ihm über die Massen wohl behagen.
 Er ließ sie auch auf und ab defiliren
- 215 Und mit der Feder das Gewehr präsentiren.
 Fragt: »de quel corp de mes braves tu est?«
 Sie sprach: »si votre Majesté permet,
 Le premier Grenadier de la garde de St. Heleine,
 Ennemie des chats et de la race humaine,
- 220 Vous porte des Rats la Ratification
 D'un acte, qui vous soumet cette grande nation«*

* Bekanntlich sind Ratten und Mäuse, Raupen, große Stechfliegen, grüne Wanzen und scheußliche Spinnen, so zahlreich in St. Helena, daß sich die Einwohner ihrer nur mit Mühe erwehren, und daß es nur einen solchen | [12] großen Nations- Kriegs- und unbesiegbaren Heersfabrikanten braucht, als Napoleon den großen, um diesem nur zu lang unterdrückten Geschmeis zu seinen heiligen Rechten zu verhelfen.

- »Je l'accepte de bon gré,« sprach Napoleon,
 »Aber jetzt muß ich schreiben eine Protestation, | [12]
 Drum halte das Dintfaß mir fest geschwinde,
 225 Denn ich bin schon genug in der Dinte.
 Après d'avoir contre vous protesté
 Je m'occuperai de vos interets.«
 Diese Falschheit hat die Ratte selbst gejamert,
 Und mit allem, was hier folgt, eingeklammert,
 230 Hat die Ratte murmelnd das ratifiziert,
 Was Napoleon auf's Papier geschmiert.
 Die Ratte hielt, und der Kaiser erhitzt
 Hat sie gar oft mit der Feder gespritzt,
 Denn so gehts jedem in der Welt,
 235 Der dem lichten Teufel das Dintefaß hält.
 Und also schrieb er gar abentheuerlich:
 »Ich protestire hiermit sehr feierlich
 Vor Himmel und Menschen Angesicht
 (Die mögen Dich alle beide nicht.)
 240 Gegen die Verletzung meiner heiligsten
 Rechte, (das klingt am abscheulichsten.)
 Durch die gewaltsame Disposition
 Ueber meine Freiheit wie auch Person,
 Freiwillig kam ich ja nur an Bord
 245 Des Bellerophon (weil man dich jagte fort.)
 Ich bin nicht Großbritanniens Gefangner,
 Sondern sein Gast, (und zwar Ungehangner.)
 Einmal an Bord des Bellerophon
 Mich niederlassend, war ich auch schon
 250 Unmittelbar zur Gastfreundschaft
 Englands berechtigt. (Und zur Haft.)
 Wenn die Regierung mit der Instruktion | [13]
 An den Capitain des Bellerophon
 Mich und mein Gefolg aufzunehmen,
 255 (Man möchte sich schier des Ausdrucks schämen!)
 Nur die Absicht hatte, mir eine Schlinge
 Zu legen. (Nein es war eine Zwinge.)
 So verwirkte sie dadurch ihre Ehre,
 (Als wenn ihr Name Legion auch wäre!)

- 260 Und hat so ihre Flagge beflecket,
 (Welche nicht ist mit Deinem Ruhm bedrecket.)
 Und wird man vollbringen diesen Act,
 (Daß man den Dieb in der Falle packt.)
 So wird es von nun an vergebens seyn,
- 265 Daß die Engländer (ich kann es allein.)
 Gegen Europa von ihren Gesetzen,
 Loyalität und Freiheit schwätzen.
 Treu und Glauben, (spricht der Lügensohn.)
 Wird durch die Hospitalität des Bellerophon
- 270 Vernichtet seyn. (Das verstehst du gut,
 Du hast es bewiesen mit Enghiens Blut.)
 Ich appellire daher an die Geschichte;
 (Sie wird dir antworten am jüngsten Gerichte.)
 Sie wird sagen, daß ein Feind (der Böse)
- 275 Der zwanzig Jahre (von dem Gott sie erlöse!)
 Gegen das englische Volk Krieg geführt,
 In seinem Unglück, (das seine Seele rührt!)
 Freiwillig, (wie ein Hase beim Hetzen)
 Eine Freistatt suchte unter seinen Gesetzen,
- 280 Konnte er geben einen treffenderen Beweis,
 (Daß ihm der Podex ging mit Grundeis!)
 Von seiner Achtung und seinem Vertrauen,
 (Daran sich der Satan selbst möchte erbauen.)
 Aber wie ward dieß in Engelland
- 285 Erwiedert? Ein gastfreundliches Land | ^[14]
 Prätendirten Sie diesem Feinde zu bieten,
 (Und statt ihn zu braten oder zu siedeln!)
 Da er sich überlieferte voll Vertrauen,
 (O lieber Satan, wo hast du deine Klauen?)
- 290 Opferten sie ihn auf. (Man möchte glauben
 Er ließ die Krallen unter den Daumschrauben!«)
 Auf der See, am Bord des Bellerophon
 Den 14ten August 1815. Napoleon.
 So hat er die Akte zurück datirt,
- 295 Wie er die Proklamation vorausfabrizirt
 Vom Schlosse Laecken in Niederlanden,
 Welche die Preußen in seinem Schnappsack fanden.

Nun mußte als Zeuge unterschreiben die Ratte,
 Und er macht sie, damit es ein Ansehen hatte,
 300 Zum grand-port-encrier vom Pallast.
 Da hat gleich die Brave die Feder gefaßt
 Und schrieb, »Schinkenklauber* grand port-encrier
 Du palais, par ordre de sa majesté,«
 Und tappt in die Dinte dann mit der Pfote
 305 Und drückte ihr Siegel so unter die Note,
 Das hat wie ein Drudenfuß ausgesehn,
 Dergleichen unter Hexenpatenten stehn.
 Nun mußte die Ratte bei Seite schleichen,
 Weil Napoleon die Akte wollt überreichen.
 310 In die Tasche steckte der Herr Admiral
 Die Protestation ganz ernst, und befahl,
 Daß alle die Fässer und Kasten und Kisten
 Des Bonaparte visitirt werden müßten. | [15]
 Da ward nun viel Wittwen- und Waisen-Gut,
 315 Viel Gold, gewonnen aus Menschenblut,
 Manch Kleinod und viel edles Gestein,
 Von Kirchenschmuck und Kronen fein,
 Gemustert und dann aufgeschrieben,
 Und davon ist ihm nur geblieben,
 320 Ein untersiegelt Inventarium
 Vidimirt durch ein Notarium,
 Damit er drüber im Testament
 Ad impios usus testiren könnt;
 Und endlich aus dem letzten Verschlag
 325 Kam ein erstaunliches Werk zu Tag.
 Ein Instrument mit viel tausend Rädern,
 Kurbeln, Spindeln und stählernen Federn,
 Rollen, Ketten, Gewichten, hin und her,
 Als wenn es die Straßburger Kunstuhr wär,
 330 Und neben dem allen ein entsetzlicher Speiß.

* Die Völker von St. Helena scheinen nicht ohne Geschmack und Lektüre zu seyn, und ihren Homer, d.i. Rollenhagens Frosch- und Mäusekrieg und Lensiedels Mücken- und Ameisenkrieg studiert zu haben, denn dieser und alle späterfolgenden Heldennamen erinnern an die Helden jener unsterblichen Gedichte.

Worauf man sich in einen Rath einließ,
 Wie das gefährliche Ding sey zu nennen,
 Einer wollte die Machine infernale drin erkennen,
 Ein anderer hielt es für Himmelssphären
 335 Nach des alten Galliläi Lehren,
 Ein dritter, fürs europäische Gleichgewicht
 Nach Bonapartes System so eingerichtet,
 Er selber gehöre jetzt an den Spieß;
 Und da man Napoleon drum fragen ließ,
 340 Sprach er: »Was soll das Werk euch nutzen,
 Ihr werdet euch nur die Hände beschmutzen.
 Laßt mir das Werk, ich hab es erfunden,
 Zu meiner Belustigung in Erholungsstunden
 Einen an langsamem Feuer zu braten;«
 345 Ein Bratenwender also? –»Ihr habt es errathen.
 Er ist mit mir nach Egypten gezogen, | [16]
 Und wieder zurück auf den Meereswogen,
 Da ich meine Braven im Stiche ließ,
 Kam ich nach Hause mit dem Bratenspieß,
 350 Er hat mir gewendet manch trefflichen Braten
 Der Moskauer ist mir am schlechtesten gerathen,
 Zur Rechten verfroren zur Linken verbrannt,
 Fuhr ich mit dem Kunstwerk zu Schlitten aus dem Land.
 Bei Leipzig ist es ihm auch nicht geglückt,
 355 Es hatte ein Korporal ihn verrückt,
 Aber auf Elba hat er nicht gefeiert,
 Und munter zu meinen Projekten geleierte,
 Und auf dem Maifeld, da ging er apart,
 Da hat der Kerl ganz meineidig geschnarrt,
 360 Bei Bell-Allianze, da ward er zerbrochen,
 Der Blücher hatte den Braten gerochen,
 Und goß mir die heiße Butter in den Nacken,
 Es ist mir als hätt' ich ihn noch auf den Hacken.
 Nach Helena lasset mir meinen Gefährten,
 365 Er soll dort einst mit mir begraben werden.«
 Da erlaubte man, daß diese einz'ge Trophäe
 Mit ihrem Helden nach Helena geh!
 Aber daß er den Bratenwender geraubt

Dem Großmeister von Malta*, wer hätt' das geglaubt? | [17]
 370 Da man nun gepackt, gelassen und genommen,
 Und die Geleitschiffe alle waren angekommen,
 Wurden viele von seinem Gefolge getrennt,
 Und zum Valete die Kanonen losgebrennt,
 Die Anker gelichtet, die Segel aufgezogen.
 375 Da braus'te das Schiff also stolz durch die Wogen,
 Als trüg es das Elend der ganzen Welt,
 Wie ein Doktor den Kobold im Sack über Feld**.
 Und das Ufer nachfluchend rings schwarz da lag,
 Es war im August am vierzehnten Tag.
 380 Bonaparte lag knirschend in der Hängematte,
 Da nähert sich ihm die martialische Ratte
 Und sprach: »O Sire, empfangt die Adresse
 Eurer neuen Völker, deren natürlich Interesse
 Sie von Ewigkeit mit Euch verknüpfet.
 385 In St. Helena bin ich an Bord geschlüpfet,
 Da wir dort durch's Gerücht vernommen,
 Ihr würdet von Elba schon zu uns kommen.
 Von Schiff hab' ich mich zu Schiff gewunden

* Als Napoleon auf dem Wege nach Egypten sich Maltas bemeisterte, raubte er den Großmeister bis auf den Bratenwender aus; er erklärte auch den Türken dort in seinen Proklamationen: daß er der Türken Freund sey, weil er den Pabst und die Maltheser gestürzt habe, und traktirte sie auf dem Silberservice mit dem Maltheser-Wappen; da er dort heimlich unter dem Vorwande, Festungswerke zu visitiren, die Armee im Stiche lassen wollte, verrieth der eingepackte Bratenwender in seines Kammerdieners Stube seine Absicht einem Tribunalrath, der nicht glauben wollte, daß Napoleon zum Visitiren der Festungswerke sich eines Bratenwenders bediene.

** Im Anhaltischen heißt in einem gewissen Walde noch ein Weg Doktorsteig, weil dort öfters ein bärtiger seltsamer Naturphilosoph durchpassirte, der den Bauern für Geld den Kobold aus den Häusern fing, mit dem er sich immer tüchtig balgen mußte, bis er ihn in seinen Sack steckte und keuchend unter der Last über Land ins Wasser trug. Bezahlte man den Doktor nicht ordentlich, so war der Kobold bald wieder da, und die Operation mußte erneuert werden. In die größte Verlegenheit soll immer der Doktor gekommen seyn, wenn es ihm überlassen wurde, sich selbst bezahlt zu machen; denn da hatte er eine so kuriose Großmuth, daß er sich höchstens die Jacke flicken ließ. Eine Großmuth, die er selbst nicht begreifen konnte, wenn sie vorüber war, und die ihn nur so im ersten Erstaunen wie eine Gänsehaut überlief.

Mit vieler Gefahr von Katzen und Hunden. | [18]
 390 Wie erschrack ich, da ich in London gehört,
 Daß Ihr schon wieder Herr Kaiser wär't.
 Verloren schien all meine Noth und Zeit;
 Doch die Allirten machten solche Arbeit,
 Und haben Euch gepackt und gezwickt und gehetzt,
 395 Schier mehr, als ich es geworden bis jetzt.
 Da sind wir dann endlich zusammengekommen,
 Dies sey für ein gutes Zeichen genommen.«
 Da sprach Bonaparte: »Keine Zeit verschwendet,
 Nennt die Mandatare, die euch gesendet.«
 400 Und Schinkenklauber sprach: »Von der Rattengarde
 Der Marschall Herzog von der Speckschwarte,
 Dann Marschall Bröseldieb, der Commandant
 Der Mäusefüßelier, haben mich gesandt,
 Weiter thut mich Marschall Aranifuga schicken.
 405 Commandant der Lanzenträger der großen Mücken,
 Wobei Mamelucken, vortrefflich equipirt,
 Wie die Heuschrecken groß, grün uniformirt.
 Auch hat der Spinnen-Marschall, Herzog Muscifur,
 Großingenieur, eine edle Natur,
 410 Wenn schon gegen die Mücken etwas gespannt,
 Zu gemeinem Interesse geboten die Hand.
 Sein Volk ist sehr groß von vielem Geschick
 Zur geheimen Polizei und Diplomatik.
 Weiter vom großen Chor der Hofschranzen,
 415 Herzog Putrifola von den grünen Wanzen,
 Großwürdenträger, umständlich und breit,
 Ein Chor von besonderer Anhänglichkeit.
 Und merkwürdig ist es, sie tragen schon all
 Die grüne Livree der maison imperiale;
 420 Zuletzt noch der Duc de la metamorphose,
 Präsident der Raupen, ein ächter Franzose,
 Kriegt, naget, verlarvt sich, jetzt träge, jetzt schnell, | [19]
 Bald ein langsamer Schleicher, bald ein frecher Gesell,
 Jetzt buckelspannender Hofmann, jetzt schöner Geist,
 425 Der die Blätter zerstöret, und die Blüten bescheißt,
 Führer eines Corps von großen Talenten,

Sie bei der Spionage der Ambassaden zu verwenden.
 Alle diese haben die Adresse unterschrieben,
 Doch die bêtes domesticales sind zurückgeblieben.
 430 Besonders Steinböcke und Ziegen, die es sehr verdrossen,
 Daß Ihr schon manchen großen Bock geschossen.
 Zum Höchsten verdächtig scheint diese springende Raçe,
 Sie weichen gewöhnlich aus der alten Viehstraße;
 Durch ihr kühnes Klettern schlägt mancher starker Stein
 435 Schmetternd in den Schlendrian, Euern Fischpfuhl hinein.
 Sie springen von Gipfeln zu Gipfeln hinauf,
 Und fordern die Menschen zur Leibesübung auf,
 Welche so Muth und Rüstigkeit gewinnen,
 Und Verachtung gegen Ratten und Fliegen und Spinnen,
 440 Und weil sie gegen alle Schneiderei verstossen,
 Predigen sie Todhaß gegen alle Franzosen.
 Auch scheinen sie gegen uns Schleicher verschworen:
 Denn sie tragen es nicht, wie wir, hinter'n Ohren,
 Sondern Hörner vor der Stirn, und stoßen vor den Kopf
 445 Jedem leeren Gehirn und spreuvollen Topf.
 Auf sie müßt Ihr, Sire, ein Augenmerk haben,
 Weil sie nicht frech, wie die Geier und Raben,
 Auf todttes Aas hacken, nein, weil sie sich versteigen,
 Lebendigen nur ihre Hörner zu zeigen.
 450 Sie haben ihr eignes Naturrecht, und lecken gern Salz,
 Verachten die Trebermast, kommen nie zu Schmalz
 Noch zu Fett, sind mäßig und immer bei Sinnen,
 Lassen Horn, Fell, Fleisch, Butter, Käs von sich gewinnen,
 Und bilden in sich den Bezoar-Stein,
 455 Der ein Mittel gegen alle Gifte soll seyn, | [20]
 Leben von würzhaftem Kraut, brauchen wenige Pflege,
 Und wandeln gar künstlich ohn' Weg und ohn' Stege,
 Und sind d'rum gar nützlich der Heleneschen Garnison
 Durch Nahrung und Bewegung ohn' weiteren Lohn.
 460 Das alles aber taugt nichts in Eueren Kram,
 Ihr braucht alles kriechend, unterthänig und zahm:
 Denn Alles was nicht Eueren Speichel will lecken,
 Wär's auch noch so herrlich, das muß Euch erschrecken.
 Bedenkt, welche Fangstöcke die deutschen Vereine

- 465 Geworfen Euch und Eurer Gemeine zwischen die Beine.
 Ja, wo ihr gestolpert und wo Ihr gestürzt.
 Hatte stets ihre Tugend den Fallstrick geschürzt.
 Freisinnige Geschöpfe, die nicht fleischfressend sind,
 Scheinen gegen Euch besonders übel gesinnt;
- 470 Wie trat nicht das flüchtige Kosackenpferd
 (Es hat viel von der Ziege) in den Koth Euer Schwerd;
 Was das Roß that, als Ihr die Menschen turbirt,
 Thut in Helena die Ziege, wenn Ihr die Ratten regiert.
 Nicht Ochs, nicht Esel, nicht Schwein, noch Katze, noch Hund,
- 475 Nein – Freiheit und Adel zur Tugend im Bund,
 Zum Beispiel das Roß, konnten gegen den Drachen
 Den fliegenden St. Georgen beritten machen.
 Was springet und klettert, das bringt Euch Gefahr,
 Weil zuerst auf den Gipfeln der Himmel wird klar.
- 480 Trug Pegasus nicht im Alterthum schon
 Gegen die Chimära den Bellerophon,
 Und als er nicht mehr den Helden durft' tragen,
 War's Pegasus, der mit dem Hufe geschlagen,
 Daß Hyprokrene mit begeistrender Welle
- 485 Umspülte des Lebens lichtdurstige Schwelle.
 Da sangen die Musen; aber Mäuse und Ratten,
 Die sich unter der Schwelle gemästet hatten, | [21]
 Mußten wider Willen in der Sündfluth ertrinken.
 Drum mächtiger Kaiser vertraut meinen Winken,
- 490 Wie leicht können die Kletternden eine Quelle aufschließen,
 Die Euch und uns Geschmeiß über den Buckel könnt fließen;
 Drum braucht zu Euerm und unserem Heil
 Alle klatschenden Fuchsschwänze, sie sind ja wohlfeil.
 Bedenkt Euer und Eures Geschmeißes Intresse,
- 495 Von welchem ich Euch überbring' die Adresse.
 Verlangt Eure Majestät den Inhalt zu hören?«
 Napoleon sprach: »Was wollt ihr mich lehren,
 Ich weis das Alles, was können sie sagen,
 Als daß sie unendliches Verlangen tragen,
- 500 Und durch meine Talente und erhabenen Geist,
 Und wie man meine sieben Teufel sonst heißt,
 Auf die Marmortafel der Geschichte begeherten,

Mit dem Griffel des Ruhmes geschrieben zu werden.«
 Gar grausam erstaunte die würdige Ratte,
 505 Daß der Kaiser die Adresse errathen hatte;
 Begeistert rief sie aus: »O Napoleon,
 Ja, Du bist, dessen Ankunft die Vision
 Von Peter Gyßbrecht schon vor undenklicher Zeit
 Auf St. Helena uns hat prophezeit;
 510 Ja, du bist es, ich fühl' es, ich weis es,
 Der verheißne Messias alles Geschmeißes,
 Empfange von mir das große Dokument,
 Alles Ungeziefers neues Testament.
 Dieses hier ist die große Vision,
 515 Welche vor dreihundert Jahren schon
 Auf St. Helena Peter Gyßbrechtß hatte,
 Und die sich vererbte von Ratte zu Ratte.
 Sieh Dich hier selbst in der Originalfigur,
 Die der Seher gezeichnet nach der Natur, | [22]
 520 Auf ein Ziegenfell, das er selbst gegerbt,
 Es wurde bis auf unsre Zeit vererbt.«
 Da gab sie dem Kaiser das Bild in die Hand,
 Und las, was in der Prophezeiung stand.
 Vision,
 welche der holländische Bootsmann Peter Gyßbrechtß*, der, weil er
 sich an seinem Patron vergriffen, im Jahr 1598 auf St. Helena ein-
 sam ausgesetzt wurde, auf dieser Insel gehabt, und in welcher er zu

* In der von Huls herausgegebenen Schrift: »Andere Schiffart in die Orientalische Indien, so die holländische Schiffe, welche im Martio 1598 außgefahren, verrichtet,« (Frankfurt 1605) Seite 20 fg. wird erzählt: »In dieser Insel (St. Helena) haben sie ausgesetzt verlassen Peter Gyßbrechtß, den obersten Bootsmann des großen Jagdschiffs, darum, daß er seinen Schiffherrn geschlagen hatte, zwar man hette ihn gern abgebetten, aber vorgelesener Ordnung und Artikel nach, darauf wir alle geschworen, hat es (andern zum Exempel) nicht anders seyn können, jedoch ward ihm zugelassen und gegeben etlich Brod, Ole, Reiß, und Angel, Fische zu fangen, desgleichen ein Rohr und etlich Pulver, demnach saget man ihm gute Nacht, verhoffend, es werde ihn Gott der Allmächtige vor Unfall daselbst eine Weil behüten, dann so ihm sonst nichts begegnet, wird er sonder Zweifel wohl können davon kommen und erlöset werden, sintemal alle Schiffe, die in Ost-Indien wollen, daselbst anfahren und sich erquicken müssen.«

seiner großen Beruhigung in künftigen Zeiten einen weit größeren
 Verbrecher, als sich selbst, auf dieser Insel ausgesetzt sah.
 Oft brachte ich in großer Einsamkeit
 525 Mit Bibelaufschlagen hin meine Zeit,
 Da habe ich einst in den heißen Tagen
 Folgende Sprüche aufgeschlagen: | [23]
 Der Herr sprach zu mir: nimm vor dich ein groß Papier und schreibe
 drauf Raubebald und Eilebeute. Jesaias 7,1. Vor ihm her wird gehen
 ein verzehrend Feuer und nach ihm eine brennende Flamme; das
 Land ist vor ihm wie ein Lustgarten und nach ihm wie eine Einöde.
 Joel. 2,3. Aber der Herr wird den von Mitternacht von euch treiben
 und ihn in ein dürr und wüst Land verstoßen, nämlich sein Ange-
 sicht hin zum Meer gegen Morgen und sein Ende hin zum äüßers-
 ten Meer. Er soll verfaulen und stinken, denn er hat große Dinge
 gethan, Joel. 2,20. Und ich will euch die Jahre erstatten, welche die
 Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen, die mein großes
 Heer waren, so ich unter euch schickte, gefressen haben, Joel. 2,30.
 Da ich über diese Stellen meditiret,
 Hat mich ein Traum in die Zukunft entführet,
 530 Und St. Helena, die so einsam bis heute,
 Sah ich voll Soldaten und andre Leute,
 Und es sprach ein Bote zu ihnen:
 »Diese Insel soll zum Gefängniß dienen
 Dem, der da will die Welt verderben
 535 Dem, der da soll an Feindes Großmuth sterben,
 Dem, der da hat einen Straußenmagen,
 Dem, der da kann sehr viel Großmuth vertragen,
 Dem, der seit ihn die Jungfrau Europa gebohren,
 Die auf der langen Bank ihr Kränzlein verlohren
 540 Seine Frau Mutter und alle Großmuthsammen
 Bis aufs Blut aussaugt, daß sie fielen zusammen
 Gleichsam, als wie ein leerer Blasebalg,
 Dem, der da saugt trotz einem Wechselbalg.«* | [24]

* Unter Wechselbalg verstand die Vorzeit ein von den Hexen verwechseltes Kind. Sie nahmen das rechte aus der Wiege, und legten eine Satansfrucht hin|[24]ein, die sich durch beständiges Quäcken und tückisches Beißen, und unersättliches Saugen, ohne je zu gedeihen, auszeichnete.

So sprach der Bote, dann brachten sie ein Haus
 545 Fertig gezimmert aus dem Schiffe heraus,
 Und richteten es zusammen und schlugen es auf,
 Und es sprach der Teufel folgenden Spruch darauf:
 Zimmermann-Spruch auf Napoleons Haus zu St. Helena.
 Wer sah nicht Napoleon auf schwindlichten Höhen,
 Wie einen Dachdecker auf dem Straßburger Münster stehen.
 550 Da dreht sich der Wind, da kreischet die Fahn',
 Da krähet, im Roßte sich drehend, der Hahn,
 Da knarren die Uhren, der Hammer setzt ein,
 Da schlagen die Stunden, oder auch das Stündlein,
 Da funkeln die Eulen aus den Löchern heraus,
 555 Da ächzen und umkrächzen die Dohlen ihr Haus,
 Die Adler, die Wolken, ziehn über ihm her,
 Und unter ihm woget das Volk, wie ein Meer,
 Und aus diesem starret kalt, finster und grau,
 Wie ein Gespenst zu ihm auf der riesige Bau,
 560 Und greifet nach ihm mit Krallen und Zacken,
 Und will ihn mit tausend Steinarmen erpacken,
 Und brüllet zu ihm mit Sturmesgebraus
 Aus tausend Drachenrachen heraus:
 »Wer bist du, was willst du, wie kommst du hieher?
 565 Gelbbrauner Zwerg, der so eisern und schwer
 Auf die Schultern tritt der versteinerten Geschichte,
 Als trug sie ihr Gewissen zum Weltgerichte.
 Wer bist du, was willst du, wer hat dich geschaffen?
 Soll ich dich tragen, dich besessenen Affen, | [25]
 570 Wie den Heiland Christophorus trug.
 Schelm sieh dich vor, jetzt mache mich klug,
 Hol' mir die Weltgeschichte aus dem Kirchenknopf,
 Oder du fällst!« – Da schwindelt der Tropf,
 Da dreht sich die Welt, da schwanket der Thurm
 575 Nieder und auf wie ein Schiff in dem Sturm,
 Er betet und fluchet und umklammert den Mast,
 Da hat's ihn ergriffen, da hat's ihn erfaßt;
 Wie Kometenruthen seine Haare starr stehn,
 Wie Rauchwolken seine Gedanken sich drehn,
 580 Und halten ihn wie Riesenschlangen umwunden,

Unten ist oben und oben ist unten,
 Eis wird der Schweiß, Glut wird das Blut,
 Kling fällt der Hammer, ab schwebet der Hut,
 Klirr fällt ein Stein, ein Schrei! und herunter
 585 Fällt in den Abgrund das stolze Weltwunder.
 Die Scherben kann man zusammen kaum lesen,
 Er ist nicht mehr da, er ist gewesen –
 Meint ihr – o nein! man hat sich liirt,
 Auf solche Fälle voraus reflektirt.
 590 Die Großmuth spannt unten die Schürze aus,
 Höchstens wird ein kleines Fuchsprellen draus.
 Man giebt sich gefangen, man protestirt,
 Damit man alle mögliche Recht reservirt.
 Dann wird man hierher nach St. Helena gebracht,
 595 Und sagt ganz romantisch der Welt gute Nacht.
 Meint ihr! – Noch ist alle Tage nicht Abend,
 Hier sich in stiller Hütte begrabend,
 Bringt man das Feuer auf anderen Herd.
 Hängt über anderen Weltscheitel das Schwerdt.
 600 Je enger die Bombe, desto stärker der Knall,
 Hölle und Himmel ist auch überall.
 Ja wäre noch kleiner dies hölzerne Haus, | [26]
 Machten fünf Bretter, zwei Brettchen es aus,
 Und hängte darauf als einzigen Schmuck
 605 Das Todtenkränzlein ein Leib-Mameluck,
 Und der Sanhedrin hätte in die Hemden gerissen,*
 Glaubt ihr, daß Alles genüge zu wissen,
 Wo dann eigentlich der Hund begraben liege.
 Der Teufel stirbt nur wie eine ersoffene Fliege,
 610 Schabe Kreide auf ihn, so wird er erwachen,
 Und vor dir erwachsen zum scheuslichen Drachen.
 Könnte der Satan ein einzig Mal sterben,
 Dann müßte Gott Vater im Himmel verderben;

* Als Napoleon einen jüdischen Sanhedrin (Concilium) zusammenberief, wurden sie sehr begeistert von ihm, und hielten ihn für eine Art Messias. Aber es lief auf eine pure Schwammdruckerei, wie alle seine Messiaden hinaus. Bei der Todtenfeier zerreißen die Juden ihre Kleider.

- Er müßte sich selbst den Laden absigniren,
 615 Am hell-lichten Tage gleich bonis cediren.
 Von Heut und Morgen nicht ist Sieg und Streit.
 Ja, Nein, Licht, Nacht sind von Ewigkeit.
 Und streckte das Kerlchen auch jetzt alle Viere
 Von sich, gleich einem anderen Thiere,
 620 So frißt die Erde den Leib, und ihr freßt den Geist,
 Was kümmert's die Hölle, wie ihr Hoffaktor heißt.
 Man ist ihm verwandt, man ist ihm verbunden,
 Sonst hätt' er gewiß einen Richter gefunden.
 Man bauet ja selbst seiner Sippschaft das Nest.
 625 Wer kann es läugnen, der Satan macht fest
 Den, der ihm te deum laudamus gesungen.
 Das Tagwerk der Hölle ist jenseits bedungen,
 Ihre Pairs stehn vor ihres Gleichen Gericht,
 Die Arme der Zeit erreichen sie nicht. | [27]
 630 Die Gerechtigkeit nimmt zwischen die Beine den Schwanz,
 Und springt für die Großmuth durch den Lorberkranz,
 Wie kein Hund durch den Reif für ein altes Weib,
 Damit uns die Sünde in Ehren verbleib.
 Gar manche, welche wünschen, er möge sterben,
 635 Sollen sich vorsehn, sie müssen ihn erben;
 Und es ist so ein Ding um den Teufel im Glas,*
 Keinem wird es wohl, der ihn einmal besaß,
 Wer ihn los will werden, muß ihn wohlfeiler verkaufen,
 So lang muß von Hand zu Hand er laufen,
 640 Bis es kein kleinere Münze mehr giebt,
 Behalten muß ihn, wem er zuletzt beliebt.
 Und wer ihn dann hat, den hat er auch,
 Also ist höllischer Wechselgebrauch!
 Heida, wer kauftet den lustigen Gast!
 645 Hier ist er im Glase, nun aufgepaßt.

* Das Galgenmännlein, ein Teufelchen, das man im Glase bei sich trägt, und dem man sich gegen die Bedingung verschreibt, daß es einem alle Gelüsten befriedigt. Will man es los werden, so muß man es wohlfeiler verkaufen, als man es erhielt; wer es so wohlfeil hat, daß er es um keine kleinere Münze erkaufen kann, der hat es auf dem Hals, und muß mit dem Hals für alle andre bezahlen.

Da hob der Spruchsprecher ein Glas empor,
 Und schrie hinab zu dem staunenden Chor:
 »Lang späht der Zimmermann, bis auf den Bau
 Den Straus er steckt aller Welt zur Schau.
 650 Dann schloß er den Spruch und trank den Wein,
 Und warf drei Gläser in die Welt hinein.
 Und das erste flog nach Ostindia,
 Und das zweite flog nach Amerika,
 Das dritte aber nach Europa trieb,
 655 In der Ostsee im Eise es stecken blieb, | [28]
 Und froz zusammen, und als es zerprang,
 That es über die Erde einen freudigen Klang,
 Deutsch, kräftig, herrlich, klar und helle,
 Da knackte des neuen Hauses Schwelle,
 660 Und der da gesprochen den Zimmerfluch,
 Verschwand mit einem üblen Geruch!

Aber nun hört' ich den Donner der Kanonen,
 Und alle, die auf der Insel wohnen,
 Stiegen aus den Thälern hinan die Berge,
 665 Zu schau'n nach dem gräßlichen Riesenzwerge,
 Der nun hierher zu ewiger Acht,
 Zu Schiff von der übrigen Welt ward gebracht.
 Und er war derb und knorzigt und dick,
 Wie ein Teufelsknoten im Galgenstrick,
 670 Und so gestaucht, und gedrängt wie die Tücke,
 Breitschultrig wie des hinkenden Teufels Krücke,
 So knochicht und eisern wie Lucifers Faust,
 Wenn er die Trägheit der armen Sünder laust.
 Und wie ich anstaune das apokalyptische Thier,
 675 Da sprach ein Engel vom Himmel zu mir:
 »Seine Stirn ist ein Fels, sein Aug' ist ein Fluch,
 Sein Kinn ist Trotz, seine Zung' Friedensbruch,
 Auf kurzstarrem Hals, er ist hartnäckig,
 Vom Ohre zum Maul ragt breit ihm und eckig
 680 Ein Freßwerkzeug gräßlich, des Kinnes Lade
 Knirscht, wiederkaut, wie ein Todesgestade;
 Sein Larvenantlitz spiegelt die Farben

Verzweifelter, die ohn sein Mitleid starben.
 Das Drachenkind ward von der Erd' empfangen,
 685 Wie Erichthon, der Gespiel der Schlangen,
 Als frech Vulkan die Pallas wollt umfängen.
 Die Zwietracht hat im Schooß ihn getragen, | [29]
 Das Herz der Rache hat über ihm geschlagen,
 Und influirt von bösen Meteoren,
 690 Hat, als die Schuld die sünd'gen Monde füllte,
 Der Zorn ihn in den Weh'n der Zeit geboren,
 Der ihn mit blut'gen Fahnen dann umhüllte.
 Kein Busen nährte ihn, Empörung beugte
 Das Furienantlitz über ihn und säugte
 695 An Bajonetten ihn, der nicht undankbar
 Mit Blut die Amme wiedertränkend war.
 Schlachtfelder haben ihn mit Fluches Zungen
 Verzweifelt Sterbender in Schlaf gesungen,
 In eines Feuermörsers Bauch geschaukelt,
 700 Wenn sich der Heeresgräber Hügel rührten
 Von Lebendeingescharrter letztem Krampf,
 Hat ein Geripp' als Rassel ihn umgaukelt,
 Und Hunger, Nothzucht, Pest vorüber führten,
 Die Träume ihm gehüllt in Blut und Dampf.
 705 So wuchs der Riesenpilz im Leichenfeld
 Ohn Freund und Liebe – nein – daß er genüge
 Der alten Schlange – Freund ist er der Lüge,
 Die einst das Weib verführt. So ist der Held,
 Den nach St. Helena ausspie die Welt,
 710 Als sie vor Großmuth sich mußst übergeben,
 Spie sie ihn aus – und er, er blieb am Leben.
 Und einen ganz grünen Rock hatte er immer an,
 Wie die Hexen beschreiben den Herrn Urian.*
 Da hob sich aus allen Thälern ein Gebraus,
 715 Und ich kehre mich um, und im neuen Gesichte
 Sah ich den zweiten Theil der Geschichte. | [30]
 Es standen da spitze Berge vier

* Die Hexen sehen den Satan bei ihren Schäferstunden immer im Jägerhabit.

Mit blau, roth und weißer Erde vor mir,*
 Auf jedem stand eine andere Wache;
 720 Aber im Thal unten saß der Regierungsdrache
 Auf einer supersurogirenden Runkelrübe,
 Auf daß er sich in seiner Leidenschaft übe,
 Er saß im Kaisermantel von Bocksfelle,
 Auf diesem sah man an der Goldbienen Stelle
 725 Schöne grüne stinkende Baumwanzen.
 Zu ihm auf aber, als kriechende Hofschranzen,
 Grüne Spannrauben, die grands dignitaires glichen,
 Von kleinern zu größeren Runkelrüben schlichen,
 Als Reichsapfel und Scepter in seinem Glanz
 730 Surrogirte Runkelrübe und Rattenschwanz,
 Sein Haupt aber krönte ein scheußliche Spinne,
 Die saß in einem Riesengewebe drinne,
 Dessen weite Tragefäden sich spannten
 Von den Bergspitzen aus, wo die Wachen standen,
 735 Wie eine Gloria sah ich es hinter ihm schweben
 Von einem Kreis grüner Fliegen festlich umgeben.
 Von der Huldigung hatten sich ausgeschlossen
 Die Böcke, weil er viel Böcke geschossen,
 Mit den Hörnern sie gegen den Kronaffen rannten,
 740 Auch sah man die Frauen in englischem Sold,
 Sie schienen dem Korsischen Solon nicht hold.
 Er halte die Stange, hörte man sie schwätzen, | [31]
 Dem Ehbruch der Männer in seinen Gesetzen**
 Doch er hörte und sah nicht den kleinlichen Handel.
 745 Vertieft in seinen musterhaften Lebenswandel,
 Musterte er eine wehrhafte Schaar,
 Welche die Erde aus tausend Löchern gebahr.

* Hierüber gehört das Kupfer. Es befinden sich auf St. Helena Berge mit roth, blau und weißem Thon, und ungeheuer große Runkelrüben. Alles, was hier Bezug auf die Insel hat, findet man in dem Büchlein: Der Robinson von St. Helena.

** Napoleon hat in seinem Gesetzbuch die Männer für allen Ehebruch außer dem Haus unbeklagbar gemacht. Die Weiber von St. Helena sind wegen Klatscherei berühmt. Es besteht dort ein Gesetz, nach welchem sie für diesen Fehler mit Ruthen gestrichen und ins Wasser getaucht werden.

Dann vor dem Kronaffen vorüberzogen
 Bewaffnete Ratten und Mäuse in Wogen;
 750 Die trugen auf der Stange eine Fledermaus,
 Sah wie ein Legionsleichenadler aus,
 Und darunter auf einem Täfelein stand,
 Tod Katzen und Menschen fürs Vaterland.
 Die Nationalkokarde trugen sie hinterm Ohr,
 755 Die Surrogat-Kaisergarde, und das heilige Chor,
 Schwur Treue dem Kaiser; da sprach der Held:
 »Dies ist das Helenische Surrogat-Maifeld!«
 Da hustet die Erde, da räuspert sich die Welt,
 Da schneuzt sich der Himmel, und eine Sternschnuppe fällt
 760 Mir kalt auf die Nase, da bin ich erwacht,
 Und ich lag einsam in der heißen Nacht,
 Und Ratten und Mäuse umpfiffen mich,
 Und stinkende Wanzen bekniffen mich,
 Und grüne Fliegen zerbissen mich.
 765 Und faustdicke Spinnen beschmissen mich
 Und juckende Raupen bekrochen mich,
 Da fühl' ich zerpeinigt, zerstoichen mich,
 Und zu heilen des Leibs und der Seele Gluth,
 Eilt ich hinab zu des Meeres Fluth, | ^[32]
 770 Und tauchte hinein, und mit kühler Lust
 Umspielte mir der Spiegel der Sterne die Brust,
 Und ich wogte und wühlte im Element,
 Bis ein Lüftlein gar kühl sich aus Orient
 Erhob, das spielte mir freundlich im Haar,
 775 Und ich wußt, daß es der Bote des Lichtes war.
 Nun flammte der Himmel, und der Sonnenball
 Tauchte aus der Fluth, und die Vöglein all'
 Von Felsen und Bäumen ihr Loblied sangen,
 Und die Fische golden aus den Wellen sprangen,
 780 Die Sterne erblichen, die Berge glänzten,
 Die Gipfel mit lichten Kronen sich kränzten.
 Da stieg ich erlabt aus der schimmernden Welle
 Und kniete zu beten an der Felsenschwelle,
 Und zeichnete mit Bocksblut hierauf
 785 Mein Nachtgesicht auf dies Ziegenfell auf.

St. Helena 1585. Peter Gysbrechtß,
 Der allhier nach holländischem Schiffsrecht
 Zur Strafe einsam war ausgesetzt,
 Weil er dem Patron einen Schlag versetzt.

- 790 Während die Ratte dies vorgelesen,
 Ist Napoleon mausstill gewesen;
 Nun aber sprang er aus der Hängematte
 Mit gleichen Beinen; doch die brave Ratte
 Erschrack nicht, ja sie zuckte auch nicht,
 795 Und sah ihrem Meister ganz fest ins Gesicht.
 Der sprach: »Was denkst du von dem Geschmier?«
 Und sie: »Was Ihr mir befehlet, o Sir!«
 Da sagt er: »Du sprachest ein heilsames Wort,
 Denke nicht, das befehl ich dir immerfort.
 800 Menschen, die alle Jahrtausende kommen,
 Hat man von jeher gar kurios genommen. | [33]
 Die Zeit geht schwanger tausend Jahre lang
 Mit meines Gleichen. Es ist ihr schon bang
 Jahrhunderte voraus. Ein anderes Weib
 805 Hat auch solche Träume bei hohem Leib.
 Glaubte doch neulich Johanne Southcot,
 Sie wollte gebähren einen lieben Herrgott.
 Und durfte ein altes Weib so was glauben,
 Dann muß man auch der Weltgeschichte erlauben,
 810 Zu verkünden, sie habe den Teufel im Leib.
 Denn wo der nicht hinkömmt, da schickt er ein alt Weib;
 Und wahrlich die Alte war munter genug,
 Als sie mich Früchtchen unterm Herzen trug,
 Und als sie geboren den rüstigen Sohn,
 815 Stand der Ruhm zu Gevatter bei Napoleon,
 Und der Krieg setzte mir Kronen als Fallhut auf den Kopf,
 Und viele Große hielten mir gern den Nachttopf.
 Jetzt ist es anders vom Nachttopf gekrönt,
 Wird ich mit der Krone als Nachttopf belehnt.
 820 Die Geschichte ließ einst alle neun Musen zusammen
 Durch die sieben Todsünden werden zu Ammen,
 Mich aufzufüttern, doch da die Damen

Durch meinen Heishunger die Schwindsucht bekamen,
 Und ich der Frau Mutter ins Angesicht schlug,
 825 Da machte ich endlich die Alte auch klug.
 Sie sagte, wer hat dieses Mondkalb gedrechselt,
 Ich glaube der Satan hat den Balg ausgewechselt,
 Da ließ sie mir einige Schulmeister kommen,
 Die haben mich grob ins Examen genommen.
 830 De continente wollt' ich französisch disputiren,
 In Moskau, sie ließ mir kosakisch opponiren.
 In Leipzig, wo einstens der Doktor Faust
 Auf dem Faße aus Auerbachs Keller gebraust, | [34]
 Wollte ich abermals werden Magister,
 835 Da ließ mich die Geschichte durchs ganze Register
 Ausprügeln von alten und jungen Studenten,
 Die mir opponirten von allen Weltenden.
 Da ward ich religirt und kam in Verschiß,
 Aber die Großmuth gab mir Elba als Fideicommiß.
 840 Die Fides hielt ich schlecht, und ließ es beim Alten,
 Und suchte nochmals ans Commiß mich zu halten,
 Und während die Großmuth Barutschfahrten hielt,
 Hab ich mit meinen Kartenkönigen gespielt,
 So daß ich meine Theses von neuem zu Paris
 845 Vom Meineid und Deineid ans schwarze Brett schlagen ließ.
 Da kamen die Opponenten von aller Welt Pforten,
 Sie waren zu Oxford Doktoren geworden,
 Und bei belle Alliance da ward ich gehetzt,
 Ein Rostocker Schläger, der packt' mich zuletzt.
 850 Ich glaubt', ich hätt' ihm bey Ligny legirt,
 Während sein Sekundant ein ander Duell nivellirt.
 Als der Eifer ihn hinter den Katheder stellt,
 Den faßt er und schwingt er, daß er über den Haufen fällt,
 Dann hat er mir ohn viel weiter zu fragen,
 855 Die Dissertation um die Ohren geschlagen,
 Den Doktormantel und Hut mir entrissen,
 Mich gar aus der Aula ins Wasser geschmissen,
 Und so ging meine Disputatio de Continente
 Abermals zu Wasser und doch nicht zu Ende:
 860 Denn die Geschichte, meine alte Mutter,

Hat immer den Satan zum Unterfutter.
 Das Muttergefühl konnt sie nicht unterdrücken,
 Und that sich barmherzig herniederbücken,
 Die Großmuth aus dem Drecke zu heben,
 865 Und hat sie mir wieder zur Amme gegeben;
 Ich fange nun wieder von Kindsbeinen an, | [35]
 Denn alles gethan erst ist etwas gethan,
 Ja, wer das N und das B nicht erkannt,
 Kommt nimmer mit seinem Nota Bene zu Rand.
 870 Von Vielen werd' ich apokalyptisch genommen,
 Wegen der Großmuth thu ich mir auch so vorkommen.
 Was hälfe es auch, dawider zu streben,
 Muß einer es doch seyn, so bin ich es eben,
 Und ist mein Portrait von dem Peter Gyßbrecht
 875 Nicht eben geschmeichelt, so ists doch nicht schlecht,
 Es ist a la Rubens sehr kühn aufgetragen,
 Ich kann diese Färbung gar leichtlich ertragen,
 Jetzt, da ich mich von der Menschheit wegwende,
 Und den unterdrückten Geschöpfen darbiere die Hände.
 880 Das Maifeld soll also gehalten werden
 Zu Helena, wie Gysbrechts Visionen es lehrten.
 Die Runkelrübe, die ich einst protegirte,
 Damit sie den brittischen Handel ruinirte,
 Die Runkenrübe, der sie gesprochen Hohn,
 885 Soll mir nun werden Reichsapfel und Thron,
 Sie sollte versüßen, – nun wird sie erbittern,
 Daß Himmel und Erde vor ihr soll erzittern.
 Ich will euch dressiren und organisiren,
 Ich will euch konscribiren und bülletiniren,
 890 Alle Mäusefallen sollt ihr nehmen im Sturm.
 Auf Helena soll auch der elendeste Wurm,
 Jede Raupe, jede Fliege, ja alles Geschmeiß,
 Mit Zähnen im Rachen, mit Stachel im Steiß,
 Zu meinen großen erhabenen Zwecken
 895 Bald sich mit ewigem Ruhme bedecken.
 Ich kenne auf Helena das alte Gesetz,
 Daß die Weiber wegen bösem Geschwätz,
 Uebler Nachred' und Streit und Zank

- Zur Ruthe gelegt werden über die Bank, | [36]
 900 Oder daß man sie läßt unter Wasser tauchen.
 Die Strafe wird man bald öfter dort brauchen,
 Sie werden raisoniren aber meinen Codex,
 Und werden es büßen mit ihrem Podex.
 Heil und trocken wird man keine mehr sehn,
 905 Wenn ich erst werde auf der Insel da stehn,
 Sie werden so viel zu raisoniren wissen,
 Daß man wird immerfort tauchen müssen,
 Und ich hoffe, daß in der steten Traufe
 Endlich die ganze Generation ersaufe.
 910 Wenn ihr Braven dann in voller Gewalt
 Ueber die menschlichen Vorräthe fallt,
 So werden sie eurem kühnen Verheeren
 Bei allen ihren Exekutionen kaum wehren,
 Und rings schon seh ich Amerikas Schiffe
 915 Schweifen um die einsamen Felsenriffe,
 Und eh man sichs träumt, ist der Robinson
 In Ostindien, in Amerika Napoleon!
 Ihr aber bleibt, als rattifizirte Republick,
 Herrschend und gefürchtet auf der Insel zurück.
 920 Sobald wir nun werden auf Helena landen,
 Mache dies kund bei deinem Verwandten
 Mit dem Befehl, es weiter zu verkünden.
 Ich will euch einen Rattenverein gründen,
 Die Ehrenlegion ward in den letzten Tagen
 925 Durch Criminalprozesse sehr abgetragen,
 Der Verein kann dann von allen Seiten
 Den übelgesinnten Steinböcken entgegenarbeiten,* | [37]
 Man muß sie einschwärzen ins schwarze Buch,
 Und sagen, sie ständen in üblem Geruch,
 930 Sie seyen harte Köpfe und Jakobiner,
 Und zeigten die Hörner bei jedem gehorsamen Diener,
 Sie stießen allen Perücken vor den Kopf

* Die Ziegengeschlechter sind in St. Helena in freiem Zustande, das den Einwohnern nützlichste Thier, da der Wiesenwachs der Insel nicht Schlachtvieh genug ernähren kann. Eben deswegen macht Napoleon und die Ratte den Plan, sie ins Verderben zu stürzen.

Und wenn es hohl klänge, sprächen sie: Tropf!
 Sie pflegten allein an den Felsen zu klettern,
 935 Um loses Gestein hernieder zu schmettern,
 Daß mancher Esel und manches Schaaf
 Erwacht aus dem Sünden- und Mittagsschlaf.
 Und will das alles noch immer nicht fassen,
 So kann man ein Wörtchen auch fallen lassen
 940 Von Mord, Plünderung oder gar Nothzucht.
 Eine Schmeergrube ists für die Ratte, wenn sie im Koth sucht;
 Man wirft ihnen vor, sie behaupteten allein
 Mit ihrem Fleische die Nahrung zu seyn;
 Aber man könnte ja keinen genießen,
 945 Man müßte ihn erst vom Gestein herabschießen.
 Sie wollten dem schönen fetten Hornvieh
 Absprechen alles Nahrungsgenie,
 Da es den Pflug doch zieht und zu allen Tagen
 Unterthänig sich vor den Kopf läßt schlagen;
 950 Auch ständen sie mit den Schneidern der Garnison
 In ewigem Streite seit lange schon,
 Und weil die Schneider sich gegen sie erboßen,
 Müßten sie Jakobiner seyn und Ohnehosen.
 Ja, es sey eine Revolution zu befürchten,
 955 Wenn sie die Steinböcke nicht alle erwürgten;
 Die Schaafe und auch die milchenden Ziegen
 Könnte man brauchen zu Nutzen und Vergnügen.
 Aber die Steinböcke die müßten sterben,
 Sonst würde die Ostindische Compagnie verderben: | [38]
 960 Denn sie pflegten heimlich ins Fäustchen zu lachen,
 Und wollten den Bock zum Gärtner gern machen.
 Das muß man dann so ins Gerede bringen,
 Mücken und Grillen werdens weiter singen.
 So schleicht des Teufels Evangelium
 965 Ins Herz sich ein, und die Welt wird dumm;
 Und ich komme von den fatalen Steinböcken
 Unangestoßen zu meinen Endzwecken.
 Amen, car telle est ma volenté!
 Und daß vollkommen mein Wille gescheh',
 970 Erwart ich als besonders Verdienst von dir,
 Daß zum Verderben allem englischen Bier

Hopfen und Malz an dir sey verloren,
 Ich nehme es an, schon unbeschworen.«
 Als Bonaparte vollendet hatte,
 975 Rief vive l'empereur die begeisterte Ratte.
 Doch leider war ihr Enthusiasm so laut,
 Daß der Admiral es hört und zur Thür hereinschaut.
 Eine andere Ratte wäre gleich entflohen,
 Aber eine Ratte von der großen Nation,
 980 Großtintenfaßträger von Napoleon,
 Schinkenklauber, Marschall der Rattengarde,
 Stand und wechselte nur die Kokarde.
 Der Admiral aber forderte ihr ab den Degen,
 Und ließ sie in eine Mausfalle gefangen legen,
 985 Und stellte einen böartigen Schiffskater zur Wache,
 Der machte einen Buckel wie St. Görgens Drache,
 Und schaute der Ratte so scharf ins Gewissen,
 Daß sie vor Angst in die Falle thät pissen.
 Dann mustert der Admiral den Napoleon,
 990 Da fand er Peter Gyßbrechts Staatsvision,
 Auch hat er das Büchlein, genannt Mäusethurm,
 Den Ameisen- und Mückenkrieg von Balthasar Schnurnn, | [39]
 Und Rollenhagens Froschmäußler gefunden,
 Mit Reinecke Fuchs zusammen gebunden,
 995 Aus denen Napoleon sich wollt instruiren,
 Das Geschmeiß zu haranguiren und bülletiniren.
 Diese ganze Sammlung wurde confiscirt,
 Und für St. Helena zum Feuer condemnirt.
 Dann hat er sogleich ein Protokoll verfassen
 1000 Und die tapfre Ratte verhören lassen.
 Sie protestirte anfangs gegen die falsche Procedur,
 Wollte ein Gericht von ihres Gleichen nur,
 Dann hat sie an die brittische Großmuth appellirt,
 Und alles obige zu Protokoll diktirt.
 1005 Hierauf bracht man das hoffärtige Vieh
 Wieder zurück in die Ratten-Conciergerie.
 Und das Urtheil fiel da einstimmiglich aus
 Zu einem Exempel für Mann und für Maus.
 Da der Schinkenklauber, die Kokarde hinter den Ohren,

1010 Sich gegen Hopfen und Malz verschworen,
 Also gefährlich ist dem englischen Biere,
 Und verläumdet hat die nützlichsten Thiere
 Auf Helena, die Steinböcke und Geißen,
 Die man dort nicht genugsam kann preißen,
 1015 Weil sie die Garnison mit frischem Fleisch versorgen,
 Das dort kaum reicht von heut bis morgen,
 Und weil Schinkenklauber auf alle Weis
 In der Höhe dort halten will alles Geschmeiß,
 Und zu einer Ratten-Aristokratie,
 1020 Zum Verderben der ostindischen Compagnie,
 Mit Napoleon sich förmlich hat verbunden,
 Soll er zu St. Helena werden gebunden
 Dem wildesten Steinbocke an den Schwanz,
 Und mit ihm auf Tod und Leben den Tanz | [40]
 1025 Von Klippe zu Klippe einen Tag lang vollbringen.
 Dann soll ihm eine rheinische Merkuralpille
 Gegen's Franzosenthum im Honig in der Stille
 Beigebracht werden, und ist er geheilt,
 Werde er vom Generalprofoß-Kater geviertheilt,
 1030 Und die vier Theile, genagelt an vier Seiten
 Von Napoleons Haus, sollen Schrecken verbreiten,
 Auf daß alles Geschmeiß, wie auch sein Held,
 Sich hüten vor dem Helenischen Maiefeld.

All' diese Akten und die Vision
 1035 Vom Helenischen Maiefeld des Napoleon
 Wurden hierauf einem Schiff übermacht,
 Das vorüberfuhr, und sie nach London gebracht,
 Wo man sie in alle Sprachen übersetzt,
 Und deutsch gesprochen las't ihr sie jetzt.
 1040 Gott erhalt uns bei gesundem Witz!
 Denn fasset die Großmuth in Helena Sitz,
 Weiß Schinkenklauber ein Loch dort zu finden,
 Dann dürfen wir nimmer das Schwerdt mehr abbinden,
 Ja, eh' unser Herrgott die Hand noch umkehrt,
 1045 Sitzt der Satan schon wieder auf dem großen Pferd.

Emendationen im edierten Text] Vorlage

- 78 ganze] zanze
113 desesperées] dnsesperées
128 canapé] canupé
nach 523, *Anm. zu Gyßbrechtß*:
abgebetten] gebetten
Exempel] Expel
625 Satan macht] Satam mach
681 wiederkaut,] wiederlaut,
698 in Schlaf] im Schlaf
759 Sternschnuppe] Sterschnuppe
793 brave] bratte
884 der sie] der ich

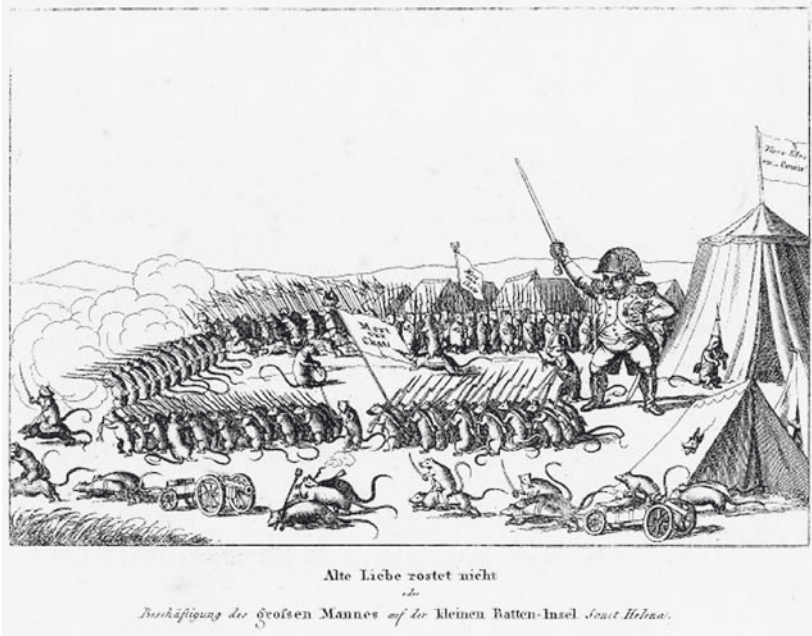


Abb. 1. Johann Michael Voltz, Alte Liebe rostet nicht oder Beschäftigung des großen Mannes auf der kleinen Ratten-Insel Sanct Helena



Abb. 2. (unbekannter Künstler), *Entrée triomphante de Bonaparte dans son nouveau royaume / Les habitants de St. Hélène prennent la fuite à la vue de leur nouveau souverain*



Abb. 3. (unbekannter Künstler), Die größte Heldenthat des neunzehnten Jahrhunderts oder Eroberung der Insel St. Helena

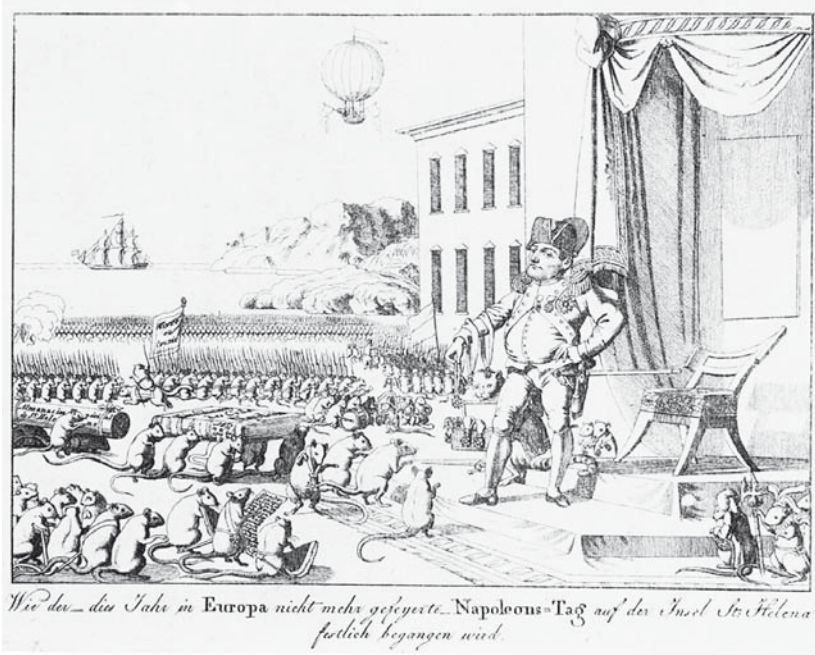


Abb. 4. Johann Michael Voltz, Wie der – dies Jahr in Europa nicht mehr gefeyerte – Napoleons-Tag auf der Insel St. Helena festlich begangen wird



Abb. 5. (unbekannter Künstler), Das Mayfeld zu St. Helena



Abb. 6. (unbekannter Künstler), Napoleon Bonaparte kommt am 18 October 1815 bei der Insel St. Helena an

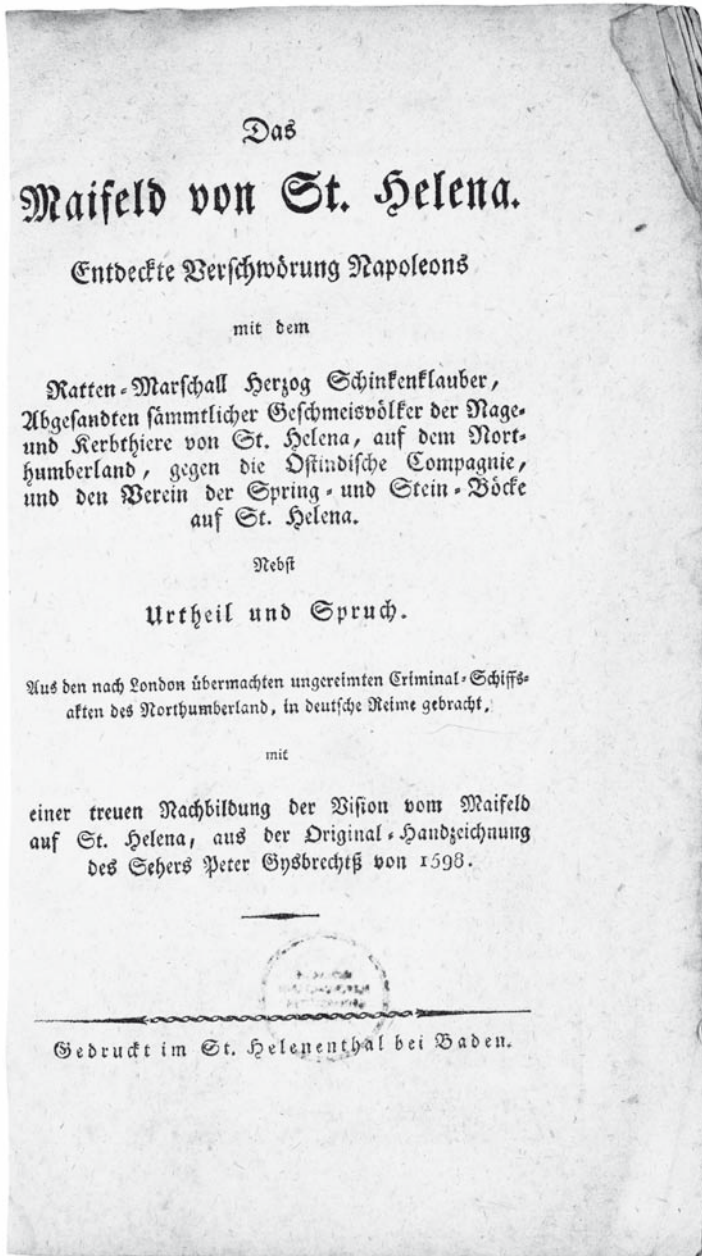


Abb. 7. (Clemens Brentano), Das Maifeld von St. Helena, Titelblatt